Frag:

Ob in den

Theologischen Ergötzungen

Deß (Titl)

Herrn Doctors Chladenius

von Erlang

Eine zureichende Antwort auf die Frag:

Ob

Der Lutherische Geist

ein Heiliger Geist seye?

gefunden werde?

Beantwortet

Von

P. FRANCISCO NEUMAYR SOC. JESU,

Der hohen Dom-Stiffts-Kirchen zu Augspurg

Ordinari-Predigern,

Im Jahr Christi 1756.

Zweyte Auflag.

Mit Genehmhaltung der Oberen.

München, und Ingolstadt,

Verlegts Frantz Xaveri Crätz, und Thomas Summer.

Aberrantes, conversi sunt in vaniloquium, volentes esse legis Doctores, non intelligentes, neque quæ loquuntur, neque de quibus affirmant. 1. Tim. 1.

Sie haben gefehlet, und sich auf unnützes Geschwätz gewendet: wollen Lehrer deß Gesätzes seyn, und verstehen doch nicht, weder was sie sagen, weder was sie bejahen.

Vorbericht.

Ursach/ und Beschaffenheit der Chladenischen Schrifft/

Ich halte mein Wort: und nachdem ich die thume Eisenfresser, welche mit ihren fünff Chartequen ohne Nahmen wider meine Predigen in das Feld gezogen seynd, also heim geschickt hab, daß gewiß keiner sich entlarven, und mit aufgedecktem Angesicht zuruck kommen wird, auf ein neues mit mir anzubinden: Schicke ich mich jetzt an, eines mit dem Herrn Doctor Chladenius aufzuheben. Diser Herr (wie die Erlangische Zeitungs-Blätter sprechen) ist wider mich aufgebracht worden von der Ungedult über den Theologischen Schlaff seiner Herren Collegen, daß sie meine Schrifften mit so kaltsinniger Gelassenheit anzusehen geruheten. Ansehnliche Männer, heißt es, haben ihne beredet, daß er endlich eine meiner Streitt-Reden zu beantworten sich entschlossen hat. Er hat aus zwölffen die zweyte erwählet, welche den Titel führet: Frag: ob der Geist der Lutherischen Kirch ein heiliger Geist seye? Uber Jahr und Tag sitzet, uud schwitzet er schon bey diser Arbeit: Ein halb hundert Bögen hat er mit seinen weit ausschweiffenden Gedancken angefüllt: Doch zu End deß verflossenen Jahrs ist er

nur um einen Schritt weiter gekommen, als der erste Theil meiner Predig hinreichet. Jetzt scheinet es, er seye müd: dann sein Verleger ist auch müde, weil die Buchhändler in Augspurg und Regenspurg ferner dise Blätter zum Verschleiß anzunehmen sich weigeren. Ich bedaure das leydige Schicksal deß Herrn Doctors. Er hat ihm aber selbst das Unglück auf den Halß geladen, daß sein Ruhm auch bey seinen Gönneren mercklich gefallen ist: warum müßte er sich eben an mir reiben? Er sahe wohl, daß ich die Wahrheit mit Bestand geschriben hab, und er solte wohl auch gesehen haben, daß der Wahrheit kein Held gewachsen seye, weil sie stärcker, als König, Wein, und Weib ist, wie wir zwar in einem Apocryphischen, doch darum nicht in allem verwerfflichen Buch lesen Esdræ 3. c. 3. Das Werck deß Herrn Doctors seynd Wochen-Blätter unter der Aufschrifft: Theologische Ergötzungen wider den P. Neumayr. Das dreyzehende Stuck ist das erste, so er wider mich aufgeführt hat.

auf welche ich antworte/

Aus disem Vorbericht sihet mein Leser, daß ich ohne Nachtheil meiner Ehre, ja auch ohne Schaden der Wahrheit die Mühe dem Herrn Doctor zu antworten hätte erspahren können, in Bedencken, daß kluge Leser (dann für den Pöbel hat diser Gelehrte nicht geschriben) so wohl Catholische, als Uncatholische wenig Vergnügen in den Chladenischen Blätteren gefunden. Allein die Erlangische Zeitungen haben etlichmahl dise Schrifft (nemlich dem nidergeschlagenen Credit ihres Verfassers widerum auf die Bein zu helffen) mit so erhabenem Wort-Gepräng angeprisen, daß, wer beyde Schrifften nicht liset, leicht glauben möchte, ich seye recht sauber gepacket, und müsse nothwendig erstummen. Aber GOtt Lob! ich bin noch wohl auf: und lache über die Lutherische Eytelkeit. Der Herr Doctor hat mit seinen Canonen all zu hoch gezihlet: und ich bin nur ein zwar etwas breites, aber zimlich kurtzes Männichen: darum seynd alle Kuglen über mich ausgeflogen: haben sich in dem Lufft verlohren: und aller Schröcken ist mit dem Knall und Rauch zugleich verschwunden. Daß ich die Wahrheit rede, soll sich bald weisen.

Mein

Mein Herr Gegner seye indessen ohne Sorg, ob ich nicht etwann mit Lästerungen seinen Character beleydigen werde. Nein, mein Herr! mein angewöhntes Phlegma hat ein so wildes Feur längstens ersticket. Den übermüthigen Stoltz meiner vermumten Feind mit etwas eingreiffigen Worten zu demüthigen, und das ungeschlachte Weesen ihrer vermessenen Grobheit zu straffen, hab ich mich aus dem Natur-Recht befugt, ja genöthiget befunden. Sie aber, Herr Doctor, hab ich aus besonderer Hochachtung von so unehrlichen Leuthen abgesönderet, damit sie sehen, daß ich zu leben wisse. Ich werde dann mit aller Bescheidenheit antworten, auch wo ihre Schreib-Art zimmlich gepfeffert, und bißig ist. Der HErr deß Himmels rühre ihr Hertz, daß sie die seeligmachende Wahrheit, und meine aufrichtige Liebe erkennen mögen. mit mehrerer Bescheidenheit als sie verdienet

§. I.

Damit mein Leser nicht in der Finsternuß dappe: muß ich vor allem den Innhalt meiner Predig herlegen, welcher Chladenio den Stoff zu seinen Blätteren gereichet hat. Sie ist die Pfingst-Predig deß 1753ten Jahrs, und behandlet die Frag: Ob der Geist der Lutherischen Kirch ein heiliger Geist seye? Ich antwortete: Nein! Die Ursachen solcher Antwort waren drey, und die Prob deß Satzes ist bündig: Der Lutherische Geist ist 1. ein Geist ohne Leben. 2. Ein Lehrer ohne Weißheit. 3. Ein Tröster ohne Wahrheit: Ergo ist er kein heiliger Geist. Er ist ohne Leben, weil er ohne Liebe ist: ohne Weißheit, weil er keine gute Lehr-Art besitzet: ohne Wahrheit, weil er die Seinige mit falschen Tröstungen hintergehet. Alles wird in Ausführung der Predig-Sätz überzeugend erwisen: und meine Consequentzmachereyen (dise meinen Herren Gegneren so verhaßte Consequentzmachereyen) treiben die Widersacher gewaltig ad absurdum hinaus, dann man lernet ihre Lehr kennen aus den elenden Früchten. Weil aber Chladenius biß anhero nur den ersten Theil diser Predig angepackt hat: setze ich auch nur den Begriff deß ersten Theils mit seinen Proben hieher, damit der Leser leichter die gegnerische Antworten beurtheilen könne. Innhalt meiner Predig von dem Lutherischen Geist.

Den ersten Theil betreffend.

Ich sage: der Lutherische Geist ist kein heiliger Geist, weil er ein Geist ohne Leben, oder was hier eben so vil saget, ohne Liebe ist. Die Prob dises Satzes verhaltet sich also:

Wo die Liebe lebet, da gibet sie Zeichen ihres Lebens durch Athmen, Reden, und Bewegen, das ist, mit Gedancken, mit Worten, mit Wercken.

In dem Lutherischen Geist gibt die Liebe kein Zeichen ihres Lebens: dann sie athmet nicht: sie redet nicht: und sie würcket nichts.

Ergo lebet in dem Lutherischen Geist die Liebe nicht: er ist ein Geist ohne Leben: ein todter Geist.

samt seiner Abtheilung.

Der Obersatz hat seine Richtigkeit, weil man ohne Zeichen deß Lebens von dem Leben eines Dings mit zureichendem Grund nicht urtheilen kan. Der Mittersatz zerglideret sich in drey Theil: und ein jeder stehet vest auf dem Grund seines Vernunfft-Schlusses.

Der erste Theil:

Das Athmen der Liebe bestehet in hitzigen Begierden GOtt wegen seiner, und dem Nächsten wegen GOtt aus allen Kräfften zu dienen: das zeiget sich in der ersten Kirch.

In dem Lutherischen Geist mercket man keine solche Begierden: Keine gegen GOtt, weil man lehret, daß die Haltung der Gebott unmöglich seye: auch ja niemand eine Begierd zu was Unmöglichem heget: Keine gegen dem Nächsten, dann eine natürliche Menschen-Lieb haben auch die Heyden: Eine übernatürliche aber stehet nicht bey der Spaltung, welche auf keine Weiß unschuldig seyn kan.

Ergo mercket man in dem Lutherischen Geist kein Athmen der Liebe: er hat kein Leben: er ist ein todter Geist.

Der zweyte Theil:

Reden der Liebe seynd Reden von den Groß-Thaten GOttes, wo es immer die Ehre deß HErrn aller Herren erforderet: das lehret uns widerum die erste Kirch.

In dem Lutherischen Geist bemercken wir keine solche Reden, dann, wo von Göttlichen Dingen zu sprechen wäre, reden die Confeßionisten nicht redlich vor Christen, wie aus der Confeßion selbst am Tag liget: nicht hertzhafft vor Heyden, wie jedermann aus der Historie von der Völcker-Bekehrung bekannt ist.

Ergo bemercken wir in dem Lutherischen Geist keine Reden der Liebe: er hat kein Leben: er ist ein todter Geist.

Der dritte Theil:

Die Bewegungen der Liebe zeigen sich durch Wunder, und Tugend-Werck: wie abermahl die erste Kirch weiset.

Solche Werck sehen wir nicht bey dem Lutherischen Geist, wie die Lutheraner selbst bekennen, weil sie mit keinem Wunder aufkommen können: von den Tugend-Wercken aber lehren, daß alle mit eytel Todsünden beschmitzet seyen.

Ergo sehen wir bey dem Lutherischen Geist keine Bewegungen der Liebe: er hat kein Leben: er ist ein todter Geist.

Mein Leser begreiffet hier die Ordnung, und den Zusammenhang meiner Proben, welche auf gantz anderen Füssen stehen, als auf dem Gezeugnuß eines verlogenen Teuffels, wie mich Chladenius fälschlich bezüchtiget. Ein Geschöpff ohne Liebe hab ich mit einem elenden Teuffel in Vergleichung gezogen: und die Anfänger in der Red-Kunst wissen bey uns, daß Vergleichung nicht Proben, sondern Erklärungen seyen: was hab ich dann für ein Laster begangen, da ich sagte: Eine Seel ohne Liebe habe Ursach ihren

Deß Herrn Doctors übles Versehen.

Zu-

Zustand eben so zu bedauren, als ein unglückseeliger Geist aus einem Besessenen den seinen bedauret haben soll, sprechend: Ego sum creatura expers amoris. Gesetzt: die Erzehlung sey falsch (wie ich sie ja nicht für wahr ausgegeben hab) weißt dann der Herr Doctor nichts von dem Sprüchwort: In exemplis non requiritur veritas? Warum führet er dann ein so tragödisches Leydweesen, ja ruffet Lutheraner, Catholicken, und alles, was Vernunfft hat, an, sie sollen urtheilen, ob das kunstmäßig, Christlich, vernünfftig gestritten seye? Wer meine Schrifft nicht gelesen hat, muß ein Feuer-würdiges Versehen von mir argwohnen: so Jammer-voll ist die Chladenische Klag. Wer sie aber einsihet, wird dencken: ein Academischer Lehrer macht um nichts so vil Lärmen! Grillenfängeren, und Mucken-Säugeren mögen etwann so niderträchtige Verdrehungen wohl anstehen: Aber ein gesetzter Mann verabscheuet ein so lieblose Schwartz-Kunst. Doch genug von disem. Ich sihe schon, daß mein Gegner ein bißgen roth werde.

§. II.

Sein 13tes Wochen-Blatt.

Ich komme jetzt an die Chladenische Blätter. Das 13te (wie ich oben gesagt) ist das erste wider mich, unter dem Titel: Vertheidigung der Wahrheit, daß die Lutherische Kirch ein Tempel deß H. Geistes seye. Diser Satz solle dem meinen entgegen stehen: Daß der Geist der Lutherischen Kirch kein heiliger Geist seye. Der Leser sihet schon, daß mein Gegner nicht nach der Schnur, sondern durch Umweeg an mich zu kommen trachte. Ich achte es nicht: dann dise Schwänck seynd mir schon bekannt. Ich bin aber begierig auf die Proben deß Titels. Gut! ich erblicke sie schon. Der Herr Verfasser ist ein Liebhaber der Syllogistischen Lehr-Art: Hier stellet sich sein Vernunfft-Schluß:

> Wo das Wort GOttes lauter und rein gelehret, und die Sacrament nach ihrer Einsetzung von Christo gebraucht werden, da ist der H. Geist, und der Tempel deß H. Geists.
> Nun aber wird in unserer Lutherischen Kirch das Wort GOttes lauter und rein geprediget, und die Sacrament nach ihrer Einsetzung verwaltet.
> Also ist die Lutherische Kirch ein Tempel deß H. Geists.

Der

Der Vernunfft-Schluß ist gewiß regelmäßig, und wann der Mitter-Satz mit tüchtigen Proben unterstützet wäre, wäre er gar schön. Aber zu allem Unglück hat der Herr Doctor vergessen, daß der Mitter-Satz strittig seye. Den Ober-Satz hat er wohl mit Schrifft-Text bestärcket: aber für den Mitter-Satz finde ich in dem gantzen Bogen nicht einen. Dann §. 1. klaget er nur, daß ich mich unterstanden meine Schrifften auch vor dem allerhöchsten Richter deß Reichs zu schützen, da sie doch eytel Schmäh-Schrifften seyen. Ich habe aber dise Anklag schon in der Schrifft wider die fünff Charte-quen vernichtet: da ich über die Frag: **Ob ich ein Lästerer seye?** mich statthafft verantwortet hab: und kommt mir recht lächerlich vor, daß ein Gottsgelehrter von Erlang eine Rechtfertigung eines Beklagten gegen seine Kläger mißbillichen darff, gleich als müßte der oberste Richter beyde Ohren der Klag, keines aber der Schützung verleyhen. §. 2. Erkläret er sich, warum er vor andern dise Predig zu untersuchen sich habe entschlossen, nemlich weil ihm die Schmach deß Heil. Geists zu Hertzen gienge, da doch ja eben dises meine Frag ist: **Ob der Lutherische Geist der Heil. Geist seye?** Wie darff dann ein ehrlicher Mann von mir schreiben, daß ich dem Heil. Geist unmittelbar Hohn spreche? Oder ist dann der ein Gotts-lästerer, der gegen einem Heyden die Frag erörteret: Ob der Gott Jupiter ein wahrer GOtt seye? §. 3. Will mich einer Neuerung beschuldigen, darum, daß ich mich neben der Schrifft auch auf die Vernunfft beruffe, gleich als könte die Schrifft der Vernunfft widerstreben: und man nicht den Verstand der Schrifft nach der Vernunfft prüffen dörffte, da doch gewiß eine unvernünfftige Auslegung nach dem Sinn deß Heil. Geists nimmer seyn kan. §. 4. Kommet nur ein kurtzer Begriff meiner Predig vor. §. 5. Liset man seine oben angezogene Schluß-Rede, samt den Proben deß Ober-Satzes. §. 6. Wirfft er den Catholischen ohne alle Prob vor die Verachtung deß Worts GOttes, die unerträgliche Verdrehungen, die ungeschickte Auslegungen, das freche Laugnen, die verwirrte Begriff, alles mit der verwegnesten Dreistigkeit, gleich als wolte er ihme selbst das ἀυτος ἐφα zueignen. §. 7. Erzehlet er meine Lehr von dem heiligen Geist, daß er die weesentliche Liebe zwischen Vatter und Sohn seye, und daß er in dem Menschen die Liebe würcke. §. 8. Et sequentibns triffet man sauber nichts an, als Brod-lose Anmerckungen über Kleinigkeiten, und Nebending, besonders wegen

gen meiner oben gemeldeten Vergleichung zwischen dem Sathan und einer Seel ohne Liebe. Von der Hauptsach, von einer Prob deß Titel-Blats, von einer Bestårckung deß Mitter-Satzes, daß in der Lutherischen Kirch rein geprediget, und die Sacrament nach der Einsetzung verwaltet werden, geschihet mit keinem Wort mehr eine Meldung. HErr! wie sollen wir dann glauben, daß die Lutherische Kirch ein Tempel deß Heil. Geists seye? Doch man muß dise Vergessenheit dem Verfasser verzeyhen. Er will für einen Liebhaber der Wahrheit angesehen werden: darum hat er dieselbe auf Nebenweeg spatzieren geführt, nemlich weil es leichter zu gehen ist. Allein ich zweiffle, ob ehrliche Leuth vou disem Spatziergang gut dencken.

§. III.

Sein 14. 15. und 16. Wochen-Blatt.

Jetzt folgen drey Bögen mit der Aufschrifft: **Vergleichung der grossen Tugenden und Thaten der Römisch-Catholischen, und der Lutherischen Kirch.** Die Prob meines Mitter-Satzes: **Daß der Lutherische Geist ein Geist ohne Liebe, mithin ohne Leben seye**, fienge ich von dem dritten Theil meiner Zergliderung, nemlich von der Bewegung, und Wercken an, da ich sagte: der Lutherische Geist würcke weder Wunder, weder Tugend-Werck: mithin gebe er kein Zeichen eines Lebens im Werck, da doch in der Catholischen Kirch gleichwie im Anfang, also auch noch allzeit grosse Wunder und Tugend-Werck anzutreffen seyen, so, wie mau auch noch heut bey uns findet Leuth, welche in der anmuthigen Liebe bey dem beschaulichen, und Leuth, die in der in allen Sprachen die Groß-Thaten GOttes redenden Liebe bey dem thätigen Leben sich üben. Dises Lob der Catholischen Kirch erweckte bey unserm Herrn Doctor den Neyd, der ihn auch so weit gebracht hat, daß er ihr nicht nur alles Lob abgesprochen, sondern sie auch zu lästeren sich erfrechet hat, er der mich immer zum Scheusal der Leser gern als einen Lästerer vorstellen möchte. Lasset uns sehen, wie fein er beydes bemercke.

Deß Herrn Doctors leeres Geschwätz.

Mein Herr Gegner schwätzet gern: dahero, ehe er zur Sach gehet, ereyferet er sich gewaltig über meinen Satz, daß die Liebe grosse Tugend- und Wunderwerck für GOtt übe. Er will, grosse Tugend gebe es keine, weil alles im Gebott der Liebe enthalten seye, was wir immer ausüben können: er will, die Wunderwerck seyen Werck deß Glaubens, nicht aber der Liebe: er will, für GOtt etwas würcken, seye der Natur eines Knechts zuwider. Keine Spinne webet

so

so zart. Doch so muß man es machen, wann man auf den Mucken-fang ausgehen will. Das heißt, Beschwernuß machen, wo keine ist: Nodum in scirpo quærere. Die Liebe kan ja selbst grösser und kleiner seyn: Und wann der Heil. Geist Eccli. 31. deme, der dem Geld nicht nachhänget, das Lob spricht, er habe Wunderding in seinem Leben gewürcket, fecit mirabilia: wann Christus Johannem für den Gröſten unter den Menschen-Kindern ausruffet, non surrexit *major*: wann er von sich selbst hat schreiben lassen, daß er mit dem Alter, auch in der Weißheit und Gnad gewachsen, das ist, gösser worden seye: wie darff ein Chladenius so keck seyn, daß er dise Redens-Art tadle, und grosse Tugenden mit dem Pharisäischen Sauer-Taig vermenge? Was die Wunderwerck anlanget, seynd sie freylich Werck deß Glaubens: wer laugnet es? Aber seynd sie darum nicht auch Werck der Liebe? Wer erwecket dann den Glauben deß Wunderthäters, wann es die Liebe zur Ehr GOttes, und der Wohlfahrt deß Nächstens nicht thut? Es ist verdrüßlich, um so offenbare Wahrheit sich balgen müssen. Der HErr mag die Gesundmachung deß Lahmen bey der schönen Porten, die Erweckung der Tabitha, und die Genesung deß Aeneas aus den Apostel-Geschichten nachlesen, er wird finden, daß die erbarmende Liebe dabey das meiste gethan. Noch Pedantischer lautet der dritte Vorwurff, daß wir für GOtt kein gutes Werck unternehmen können. Antwort: Wir können nichts thun für GOtt, das ist, zum Nutzen GOttes, das ist wahr: und darum seynd wir allzeit unnütze Knecht. Aber wir können nichts thun für GOtt, das ist: für die Ehre, und zum Wohlgefallen GOttes, das ist nicht wahr. Oder, warum seynd wir dann erschaffen? Stehet nicht Is. 43. geschriben: Omnem, qui invocat nomen meum, in gloriam meam creavi eum, formavi eum, & feci eum. Wie vil hundert mahl haben wir schon dise Antwort auf disen Einwurff gegeben: dannoch rucket man mit dem alten Slendrian ohne Aufhören widerum in das Feld? und unsere Antwort wird niemahl beantwortet. Ich hoffe, mein Leser begreiffe aus disen wenigen Zeilen widerum das dreiste Weesen der Lutherischen Eytelkeit, welche mit so unnützem Geschwätz fünff gantze Blätter angefüllt hat. Die Schul-Arbeit muß dem Herrn Doctor wenig zu schaffen geben, weil er so vil Zeit erübriget, Dinten und Papier ohne Gewissens-Biß so liederlich zu verderben.

Jetzt wird es aber Ernst: mein Herr Gegner lasset seine schwere Stuck loßbrennen, und ziehet mit Lästerungen auf. Ich sagte: was bey Ankunfft deß

Seine Lästerungen insgemein.

deß Heil. Geists in der ersten Kirch ist geschehen, geschiehet heut noch von Zeit zu Zeit, und in verschidenen Orthen, bald mehr, bald weniger. Chladenius verkehret meine Wort: laßt sie doch groß drucken, als wären sie meine, und spricht, ich sage ohne alle Schrancken: **Was am Pfingst-Tag geschehen seye, das treffe man noch biß auf den heutigen Tag in der Römischen Kirche an.** Ein so freche Aussag heißt es, zwinge ihn das Andencken den Greul zu erneuren, welche die Römische Kirch vor der Reformation scheußlich verstaltet haben. Alsdann erzehlet er was er gelesen, es seye wahrscheinlich, oder nicht, ohne Critick, daß in der Römischen Kirch vor der Reformation nur Unwissenheit, Verachtung deß Worts GOttes, Geldschneiderey, und Grausamkeit, geherrschet habe. Wann es aber jetzt besser stehe, hätten wir solche Besserung dem Dienst deß treuen Knechts GOttes deß seeligen Luthers zu dancken. Er setzt hinzu, er müsse bekennen, daß wir nach und nach von den Lutherischen Prädicanten das Predigen lernen. Ja ich selbst hätte durch Lesung Lutherischer Bücher, und durch den Umgang mit Lutheranern eine vernehmliche Art deß Vortrags erlanget, welche man bey andern umsonst suche: so scheine es auch, daß sich die Finsternuß hie und da in meinem Verstand etwas verdünnert habe: es seye Hoffnung, ich werde endlich erkennen, wie morsch die Hörner seyen, mit denen ich um mich stosse: ja villeicht der Lutherischen Kirch in meiner Persohn einen andern Rothfischer geben. Ja! das gehet noch ab.

Und besonders/

Von den Lästerungen der Römischen Kirch insgemein, verfallet er auf besondere, und will alle Vorzüg strittig machen, die ich ihr beygelegt hatte. Ich sagte: der Geist der Liebe athme in denen dem beschaulichen Leben ergebnen Persohnen: Chladenius folgeret: ergo ist der Geist der Liebe nicht bey dem Pabst, Bischöffen, Pfarrherren, noch weniger bey weltlichen Leuthen zu suchen. Ich sagte: der Geist der Liebe rede noch heut die Großthaten GOttes in allen Sprachen: Chladenius folgeret: ich wolle der heutigen Kirch, wie der ersten, die Gaabe der Sprachen wider alle Wahrheit zueignen. Ich sagte: der Geist der Liebe seye noch heut in voller Bewegung durch Tugend, und Wunderwerck: Chladenius schertzet, und fraget mich: warum ich nur grosse, nicht aber wahre, und vile Tugend anrühme, auch warum ich mit Wunderen prange, da ich doch selbsten gestehe, daß, wer alle Wunderwerck glaubet, wohl einfältig seyn müsse? Wer ist aus meinen Lesern so gedultig, daß er nicht über so kahle Antworten schon maßleidig werde?

Aber von den Schmähungen der Catholischen kehret sich mein Gegner zu dem Lob der Lutherischen Kirch. Ich hatte selbst die Herren Lutheraner gelobt wegen der Klug- und Emsigkeit, welche sie in ihren Handlungen, in der Schiffart, in der Kriegs-Kunst, im Policey-Weesen, in freyen Künsten, in Wissenschafften, in der Haußhaltung erwisen. Chladenius will dises Lob nicht gleichgiltig ansehen: Sagt, es seye ein Lob deß Staats, nicht aber der Kirch: will, zur Kirch gehören eigentlich nur die schöne Wissenschafften, und die wohlbestellte Haußhaltung. Die Wissenschafften, weil man ohne selbe der Schrifft nicht Meister werden, noch tüchtige Lehrer machen kan: die Haußhaltung, weil dise eine Würckung deß Heil. Geists ist. Hier kommt nun endlich die Prob deß Mitter-Satzes, welche wir oben gesucht haben, zum Vorschein. Sie verhaltet sich also.

Sein Lob von der Lutherischen Kirch.

Wo vil tüchtige Lehrer deß Worts GOttes seynd, und die Haußhaltung auf gutem Fuß stehet: da ist der Tempel deß H. Geists:
Beydes findet sich in der Luthrischen Kirch:
Ergo ist die Lutherische Kirch ein Tempel deß H. Geists.

Durch disen Vernunfft-Schluß sollen wir wissen, daß in der Lutherischen Kirch rein geprediget werde: Reime dich! gestehe es: dise Prob hätte ich wohl nicht erwartet. Im Lutherthum gibt es tüchtige Lehrer: Ergo wird da das Wort GOttes rein geprediget: das ist mir ein seltsamer Schluß. Im Lutherthum gibt es gute Haußhalter: Ergo werden da die Sacrament nach ihrer Einsetzung verwaltet: das lautet noch vil ärger. Mein Herr! ist etwann zu Erlang ein besonderer Professor aufgestellet, der die Kunst also bündig, à baculo ad angulum, zu schlüssen vorlesen muß?

§. IV.

Doch nein! Lasse man dem Herrn Doctor sein Ehr. Er hat disen Syllogistischen Pöller krachen lassen, damit es krache: nicht aber damit den offtgedachten Mitter-Satz zu beschützen. Der Schuß gehöret nur unter die Extravagantes, denen man weiters keine gewisse Zihl-Scheibe aussteckt. Oder, ist es wohl jemahl

Meine Antwort auf dises Lob.

erhört worden, daß einer gelehret hätte, die Blühe der freyen Künsten, und der Haußhaltung seye ein gewise Nota, oder Merckmahl der wahren Religion? Glückseelige Römer! um wie vil früher habt dann ihr von uns das Liecht der Wahrheit besessen, weil wir die freye Künsten und die Haußhaltung von euch erlernet haben? Ach ja! die Einnahm besorgen, die Ausgab einschräncken, die Güter verwalten, die Kinder hüpsch ziehen, den Hauß-Friden steuren: das kan niemand, als der ein Orthodox ist: Sprachen lernen, Romanen schreiben, in der Historie sich umsehen, in der Red-Kunst groß werden, Mathematische Wissenschafften, und Philosophische Hirngespünst einsehen: das vermag ein Jud, Türck, oder Heyd nicht, als nur, wann er sich tauffen lasset! O edler Vorzug der Christlichen Religion! Warum suchet man dich dann nicht in dem Lutherischen Teutschland, wo heut zu Tag das Paradeyß der Musen seyn solle? Ach! ich weiß schon, wer dtr abgeschmacke Mann ist, der die Leuth abhaltet. Herr Doctor! mit Paulo dem Apostel muß er sich zancken, wann er sein Lehr behaupten will. Paulus will durchaus die menschliche Wissenschafften nicht als ein Zeichen deß reinen Predig-Amts gelten lassen: er will', die ächte Prediger sollen wir kennen lernen in Erweisung deß Geists, und der Krafft, in ostensione spiritus, & virtutis. 1. Cor. 2.. Sehe der Herr zu, wie er dise Wort für seine Meynung zudrerlen könne. Ich glaube, mein Sinn seye Pauli Sinn: der Geist zeiget sich in der Krafft, welche hervorbringet zarte Liebs-Anmuthungen zu GOtt, Eyfervolles Gespräch und Predigen in allen Sprachen von GOtt, grosse Tugend und Wunderwerck für GOtt. Ja! so glaube ich, erweise der Geist seine Krafft, in ostensione spiritus & virtutis. Hat mein Herr etwas einzuwenden?

§. V.

Wie auch auf die erste/

Ey freylich! kurtz vor Luthers Zeiten sahe man wenig in der Römischen Kirch von der Krafft dises Geists: ja die Catholicken haben erst von den Lutheraneren leben, und predigen gelernet: ist das nicht gnug Einwendung? Mein Herr! ich fühle über dise Einwendung einen Einfall, der ihnen nicht übel gefallen solle. Sagen sie mir, warum haben sie nur von dem üblen Zustand der Kirch kurtz vor der Ankunfft Lutheri so viles geplauderet, da sie doch wohl üblere Zeiten einer weit älteren Kirch, so wohl was die Unwissenheit, als was die

Aus-

Ausgelassenheiten der Christen betrifft, hätten beschreiben können? Als zum Exempel, die Zeiten deß Einfalls der Barbaren in das Römische Reich: die Zeiten der eingetrungenen Affter-Päbst, und der 30. jährigen Spaltung: die Zeiten deß Abfalls der Griechen: die Zeiten der Arianischen Kayser, ja die Zeiten der Apostel selbst, wie dann die Apostel-Geschichten Zeugnuß geben von dem Murren der Griechen, von der Luge deß Ananias, von der Kramerey deß Simons: die Brieff Pauli aber von dem Zwitracht der Corinthier, von der Ruhmsucht der Lehrer, von der Aergernuß der Blutschand, von den Processen vor heydnischen Richtern, von den Mißbräuchen deß Agape, von der Eigennützigkeit der falschen Apostel, von der Unbeständigkeit der Galater: der Brieff Jacobi von der Partheylichkeit der Rechts-Verwalteren: die Brieff Petri von dem Mißbrauch und boßhafften Verdrehungen der Brieff Pauli: die Brieff Johannis von der Ankunfft vilerley Anti-Christen: der Brieff deß Judas von der Menge der Verführer: die heimliche Offenbahrung so gar von den Mänglen der Bischöff, so damahl die Asiatische Kirchen besorgten? Wie? hat darum der H. Geist schon in der Apostolischen Kirch zu leben aufgehöret? Ich glaube: Nein! dann ob schon der böse Feind vil Unkraut aussäet, traget der Acker ja dannoch vil Waitzen. Was nutzen dann die aufgewärmte Schmähungen über den Zustand der Kirch kurtz vor deß Luthers Schwermerey? Hätte der Herr Doctor meinen Satz von dem Athmen, Reden, und Würcken deß H. Geists widerlegen wollen, so hätte er müssen erweisen, daß zu selber Zeit die Römische Kirch nicht nur in einem, sondern in allen Welt-Theilen also übel bestellet gewesen seye, daß in dem 15. Jahr-Hundert alle Tugend und Wissenschafft aus der Kirch seye verbannet gewesen. Es ist aber deme nicht also: der H. Geist hat auch damahl geathmet, geredet, gewürcket in dem H. Vincentio Ferrerio, in dem H. Bernardino von Siena, in dem H. Laurentio Justiniano, in dem H. Antonino von Florentz, in dem H. Didaco einem Franciscaner, in dem H. Joanne à S. Facundo einem Augustiner, in dem H. Casimiro einem Sohn deß Königs in Pohlen, wie nicht minder in der H. Ludwina, in der H. Francisca, in der H. Catharina von Bononien, in der H. Coleta rc. nichts zu melden von dem Eyfervollen Parisischen Cantzler Gerson, von dem Wunder selber Zeiten Alphonso Tostato Bischoff zu Abula, von dem gottseeligen Dionysio dem Carthäuser, von dem andächtigen, selbst bey den Lutheraneren hoch geachten Thoma von Kempis, von Joanne Trithemio Abbten zu Spanheim, und mehr anderen, deren Schrifften und Thaten in unser Gedächtnuß, und Handen

seynd.

seynd. Warum hat der Herr Doctor dann nur das Schlimme gemeldet, und das Gute verschwigen? Ist das den Reglen der Redlichkeit gemäß, und der Lebens-Form eines ehrlichen Manns wohl geziemend? Wie kan der Herr ein solche Aufführung rechtfertigen? Der gute Mann verliehret sich aber noch mehr, wann er uns weiß machen will, die Römische Kirch seye von der Lutherischen Kirch verbesseret worden, und die Catholicken haben das Predigen von den Prädicanten gelernet. Luther, der theure Mann GOttes, der Christus Mund ist, weiß besser von dem Frucht seiner Reformation zu urtheilen. **Es wird** (also spricht er in der Hauß-Postill zu Jena gedruckt in der zweyten Predig am ersten Sonntag im Advent) **Es wird die Welt aus diser Lehr** (NB. aus Luthers Lehr) **nur je länger, je ärger. Jetzt seynd die Leuth mit siben Teufflen besessen, da sie zuvor** (im Pabstthum) **mit einem Teuffel besessen waren.** Wehe mir! Hencker- und Feur-würdig wären meine Schrifften, und ich ein verdammlicher Ertz-Lästerer, wann ich so etwas von dem Lutherthum sagte! Luther aber muß dasselbe ja kennen, darum darff er reden, und weil er so pathethisch redet, dörffen wir ihme glauben, er habe an statt der siben Gaaben deß H. Geistes in seiner Kirch siben Teuffel erblicket. Ich mache das Creutz, und lasse dem seeligen Luther seine Aussag verantworten: dencke aber, und mache noch einmahl das Creutz: **Wie wird der H. Geist mit siben Teuffel in dem nemlichen Tempel wohnen?** Und wie stehen die zwey Zeugnussen beysam? Luther sagt, die Welt seye **durch seine Lehr** je länger, je ärger worden: Chladenius sagt, die Römische Kirch seye von der Lutherischen verbesseret worden: wer aus beyden hat recht? Chladenius behauptet seinen Satz, und sagt: wenigst haben die Catholicken, und selbst Neumayr das Predigen von den Prädicanten gelernet. Hülff Himmel! was ist das für ein Sprung von dem Satz, daß die Lutherische Kirch der Tempel deß Heil. Geists seye! Ich muß dem Herr Docter nur nachspringen: sonst verliehre ich ihne gantz aus dem Gesicht. Zwar ich könte an statt der Antwort meine Lateinische Wercklein reden lassen, wo meine Schreib-Art klärlich darthut, daß ich mich niemahl um einen Lutherischen Schul-Mann bekümeret habe: ich will aber aufrichtig gestehen, daß ich in meinen teutschen Predigen von den Herren Lutheraneren aus Sachsen einige Wörtgen, als: **ächte, brüsten, Dreistigkeit, verkleistern, schüchtern, Stoff, Fluren, beklemmen, täuschen, erhaben, gelahrt, Durchlaucht** rc. entlehnet habe, theils weil ich ein

Regel

Regel habe, wir sollen deß Lands Sprach lernen, da wir seynd, oder wo-hin wir arbeiten. Theils damit ich mit so ausgesuchtem Schmuck meine Schrifften gleich als mit Sternlein zuweilen functen mache, den Anbetteren der ausländischen Schreib-Art zu gefallen. Gibt man mir gute Wort, so gibe ich samt dem Zinß auch das Capital heim. Darum, mein lieber Herr Chladeni, stehet die Hoffnung mich zum Lutherthum anzuwerben, auf sehr schwachen Füssen. Mit Gründen könnet ihr mich unmöglich ziehen. Dann warum solte ich lieber Lutherisch seyn, als Calvinisch? Ja, wann die Catholische Religion mir mißfiele, wer dörffte mir die Freyheit deß Gewissens kräncken, wañ ich mir selbst ein Religions-Gebäu nach meinem Gout aufrichtete? Ich versichere, die Schrifft müßte darzu so gut, als dem Luther mir dienen. Ihr müsset mich dann mit Versprechen anlocken. Wohlan! laßt uns handlen. Dermahlẽ bin ich Dom-Prediger zu Augspurg: das ist kein schlechte Charge, und ein ehrliches Brod. Was wurdet ihr aus mir machen, wann ich Lutherisch wurde? Schulmeister bin ich 16. Jahr gewesen: das ist lang genug. Ein Seniorat, oder Superintendenten-Stell wäre meinem Character keine Ehre: ich streitte einem jeden Senior die Præcedenz an. Das Ertz-Bistum zu Cantelberg, oder zu Upsal, Ha! das wäre endlich so ein Bißgen, welches den Geschmack reitzen könte. Aber lassen wir das Schertzen bleiben. Wäre ich noch so jung, als Rothfischer ware, wer weiß, was geschehẽ wurde? Nam & ego homo sum, sagte der Evangelische Hauptmañ. Den unglücklichẽ Mann hätten gewiß seine Leydenschafften nicht mehr in das Lutherthum hingerissen, wann er damahl um 10. Jahr älter gewesen wäre, als er ware. Er wäre durch die Jahr wenigst ein Philosoph gewordẽ, der den Kitzel der Eytelkeiten diser Welt nicht mehr hätte gefühlet. So gehet es mir: was zwischen Hiñel und Höll ist, rühret mich nichts mehr. Alle kluge Leuth seynd gleiches Siñs. Darum hat man nicht ein eintziges Exempel, daß ein gebohrner Catholick sich zum Lutherthum hätte bekennet, erst da er mit einem Fuß schon im Grab stunde. Nein! Lutherisch mag kein gescheider Mann sterben, und ich am wenigsten.

§. VI.

O mein Herr Doctor! wann er dann mich in seine Kirch ziehen hat wollen, hätte er das Werck meiner Widerlegung gantz anderst angreiffen sollen. Kirnig und bündig muß man mit mir reden: Umschweiff und Geschwätz, Absprüng und Verdrehungen, Beschuldigungen ohne Prob, und Schmähungen ohne Ursach seynd Sachen, welche zur Uberzeugung nichts dienen. Ich hatte die Liebe in die athmende, redende, und würckende

Und zweyte Lästerung.

ckende abgetheilet. Ich hatte die athmende dem beschaulichen Leben (welches bey uns in gewisen Clöstern in Krafft ihres Berufs sonderbar üblich ist) beygeleget. Chladenius folgeret zur Beschimpffung anderer Ständ: Ergo muß man die Lieb nur bey Mönchen und Nonnen suchen. Welche Folge? Herr! Ergo muß man die athmende Liebe hauptsächlich bey gewisen Mönchen und Nonnen suchen, welche Profeßion davon machen, das folget: und wann das folget, so folget nicht, daß Pabst, Bischöff, Pfarrer ꝛc. keine Lieb haben, sondern nur daß sie von der athmenden Liebe nicht Profeßion machen, wohl aber von der redend- und würckenden, welche doch auch ohne die athmende, das ist, ohne die anmuthige Liebe nicht wohl bestehen können. Ich weiß nicht, ob mich der Herr Doctor verstehe: und habe Ursach zu zweifflen, weil die Lutherische Lehrer in der Ascetick (oder in der Wissenschafft der Heiligen) gar selten sich zu Hauß finden lassen. Ich muß ihne dan durch ein Gleichnüß belehren. Es gibt dreyerley Güter, welche das menschliche Hertz rege machen, die ergötzende, die nutzbare, und die ansehnliche. Wañ ich nun sage: nach den ergötzenden trachtet die Jugend; ist es nicht ungeschickt, folgeren: Ergo trachtet niemand nach den Güteren diser Welt, als die Jugend? Und die ergötzende darff man bey Kauff- oder Edelleuthen gar nicht suchen? O hohe Schulen, wie glücklich seyet ihr, wann ihr vile so künstliche Consequentzmacher zehlet! Doch ich weiß nicht, ob die Verdrehungē einem Doctor nit noch übler anstehen. Ich hatte behauptet, daß bey den Catholicken die Liebe, wie im Anfang, also noch, die Großthaten GOttes in allen Sprachen der Welt predige. Chladenius leget es aus, als sagte ich, die Apostolische Sprachen-Gaabe seye bey unsern Mißionarien noch heut anzutreffen, weil sie in Spanien Spanisch, in Persien Persisch, in Peru Peruanisch reden. Er lachet, und zürnet darüber. Er lachet, dann er sagt, das thun ja auch die Holländer, und Juden. Er zürnet, dann er sagt, das seye ja nicht die Sprachen-Gaab der Apostel. Antwort: es ist aber die Sprachen-Gaab der Liebe: und das ware mein Satz Die Holländer und Juden lernen dise Sprachen wegen deß Eigennutz für ihre Handlung: aber unsere Mißionarien üben sich darin wegen der Ehr GOttes, und Heyl der Seelen: wie groß ist der Unterscheid? wo ist dann die Teuscherey, dero mich der Herr Doctor beschuldiget? Kan er wohl laugnen, daß die Catholicken die Großthatē GOttes in allen Sprachen verkünden? Kan er laugnen, daß sie dise Sprachen nur aus Liebe zu GOtt so mühesam erlernen? Warum kehret er mir dann meine Wort um, als hätte ich gesagt, die Sprachen werden heut noch

den

den Unsrigen ohne ihr Zuthun und Mühe, wie den Aposllen, eingegossen? Solte sich eine Characterisirte Persohn, wie Chladenius ist, nicht schämen, auf einer so derben Lug sich betretten zu lassen? Ja über das (als hätte er mit Lugen gesieget) alle Catholicken insgesamt als Ignoranten in den Grund-Sprachen zu schelten, die das Wenige, was sie wußten, von den Lutheraneren erlernet hätten? Was unschickliches Prallen! Warum nennet der Herr nicht seine Helden in den Grund-Sprachen? wen hat er, den er in Griechischer unserem Gretsero, und in Hebräischer Sprach unserem Bellarmino entgegen setze? wo ist eine Lutherische Ubersetzung der Bibel, die nicht aus der Ubersetzung deß Heil. Hieronymi das beste geborget? Ja zu unsern Zeitē wie hat nicht der jüngst im HErrn verstorbene P. Widenhofer unserer Gesellschafft den Herrn Cantzler Pfaf in seinem fürtrefflichen Wercklein von dem Opffer Melchisedech eben aus der Hebräischen Sprach beschämt nach Hauß geschickt? Wie hübsch hat nicht erst voriges Jahr P. Henricus Sattelberger auch Soc. JEsu aus dem Hebräischen Pentateucho die Rabbiner gezüchtiget, deß Luthers Verfälschungen aufgedecket, und die Vulgatam gerettet? Und wo ist jenes Lutherische Hebräische Lexicon, welches dem deß noch lebenden P. Francisci Haselbauer widerum Soc. JEsu unvergleichlichen Wörter-Buch, oder eben dises grossen Gelehrten Hebräisch- und Teutschen Catechismus für die Juden kan an die Seite gestellt werden? Ich bitte, verberge dich Lutherische Armuth, die du kaum so vil vermagst, als die Hebräische Fetzen werth seynd mit denen du dich in deinen Bücheren groß machest, da du dañ und wañ einen Hebräischen Text aus unsern Schrifft-Auslegeren abschreibest: ein Sela! oder Halleluiah einflickest: oder mit Zion, mit Zebaoth, mit Metusalah, mit Nebucadnetzar, mit Hesekiel, mit Belsatzar, mit Hiob, mit Hiskias zu Berührung einfältiger Leser groß thust. Hr. Doctor, der Hoffarts-Geist macht unsern Strittigkeiten kein Ende. Solte er auch mit Wahrheit über die blühende Sprachen-Kunst in dem Lutherthum prangen können: so möchte ich erst wissen, wer die erste Lutheraner im Hebräischen unterrichtet habe? Haben sie dise Sprach aus Jüdischen, Heydnischen, oder Catholischen Bücheren ergriffen? Der Herr verstehet ja, was dise Frag wolle? Oder sihet er noch nicht, wie unvorsichtig er uns in die Sprach-Schul zu den Lutheraneren will schicken! Ich gehe lieber zu einem Rabbi von Pfersen. In einem Viertel Jahr wird ich bey ihme mehr lernen, als villeicht bey allen Prädicanten im Reich.

 §. VII. Ich

§. VII.

Und besonders auf die dritte wegen der Tugend/

Ich muß aber auch noch die dritte Lästerung ableinen, durch welche Chladenius die Tugend und Wunderwerck der Catholicken anstreittet. Wahre und vile Tugend will er haben. Wahre, welche sich durch den Glauben von Heydnisch- und Pharisäischen Tugenden unterscheiden: Vile, welche bey jedem Alter,, Geschlecht, und Beruuff lechten solten. Er hat recht. Allein er bricht den Stab über sich selbst: dann weil im Lutherthum kein wahrer Glaub ist, sondern alles auf eytel Muthmassungen ruhet, wie ich schon anderstwo erwisen, * so kan man darin weder vile, weder wahre Tugenden suchen. Bey uns Catholicken aber bleibt wahr, daß der Heil. Geist auch im Werck lebe, wann wir nur mit wahren, obschon nicht mit vilen Tugenden aufkommen könten. Es ist, und bleibt von einer jeden Gemeinde wahr, pauci electi, wenig seynd auserwählt: und überall gibt es mehr Stimpler als Künstler, mehr Witzling als Gelehrte, mehr Soldaten als Helden, mehr Arme als Reiche, mehr Schlimme als Fromme: es mögen die Gesätz der Republick so gut seyn, als sie wollen. Die Juden waren das Volck GOttes, nicht, weil jederzeit vile Heilige unter ihnen gewesen (dann es stunde gar offt um die Synagog weit übler, als um die Kirch Christi) sondern weil die wahre Lehr niemahl abgienge, jene Lehr, durch welche heilig wurde, wer immer sein Leben nach solcher Vorschrifft einrichtete. Warum will dann Chladenius aus dem Verderben der Sitten das Verderben der Lehr schlüssen? Warum aus der Menge der gottlosen Christen den Verfall deß Christenthums herleiten? Zudeme, daß es nicht einmahl wahr ist, daß nicht auch zu den verderbtisten Zeiten vile fromme Seelen gelebt haben, vile, sage ich, absolute loquendo, ob sie schon respective wenig gewesen, so, wie der Sternen am Himmel eine grosse Menge ist, ob sie schon klein ist in Vergleichung mit dem Sandkörnlein am Meer. Wir wollen aber den Disput über die wahre Tugend kurtz ausmachen. Herr! ich sage ihme:

Wo jederzeit wahre Heilige seynd (obschon bald mehr, bald weniger) da ist jederzeit wahre Tugend, und da würcket der H. Geist: dann falsche Tugend macht niemand heilig.

Bey den Catholicken seynd jederzeit wahre Heilige: darum liget das klare Zeugnuß der Augspurgischen Confeßion selbst Art. 21. vor aller Welt Augen.

Ergo ist bey den Catholicken jederzeit wahre Tugend anzutreffen, und würcket der Heil. Geist. Das

* In der Hilariä Predig 1753.

Das Zeugnuß der Confeßion bestehet in deme, daß die Confeßionisten lehren, **wir sollen der Heiligen gedencken zu Stärckung deß Glaubens, und Exempel zu nehmen von ihren guten Wercken, ein jeder nach seinem Beruff.** Sehet! die Confeßion setzet hier zum Voraus, und als eine unstreittige Sach, daß es in der wahren Kirch Christi wahre Heilige gebe: und zwar zu allen Zeiten, weil der gute Saamen auch neben dem Unkraut wachsen wird biß zur Zeit der Ernde, das ist, nach der Auslegung Christi selbst: **Weil die Heilige mit den Gottlosen vermischt seyn werden biß zu End der Welt:** Bonum semen hi sunt Filii regni: zizania filii sunt nequam: messis vero consummatio sæculi est. Matth. 13. So kan auch weder Christus, weder die Confeßion von unsichtbaren Heiligen verstanden werden: nicht Christus, weil er von den Frommen redet, wie von den Gottlosen, welche nur gar zu sichtbar seynd: nicht die Confeßion, weil sie das Exempel unsichtbarer Heiligen ja nicht zur Nachfolg vorstellen könte. Da nun nach Lehr der Protestanten 1200. Jahr vor dem Luther kein sichtbare Kirch Christi auf Erden gewesen ist, als nur die Römische: folget ohne Anstand, daß die Confeßion in der Römischen Kirch Heilige erkennt habe, welche würdig seynd unserer Nachfolg. Die gute Männer haben die Folgerung nicht eingesehen: jetzt müssen sie sich eintweders selbst eines Irrthums anklagen: oder sie müssen darauf bestehen, daß man in der Römischen Kirch wahre Heilige, mithin auch wahre Tugend antreffe. Das erzwinget die Macht der Wahrheit auch wider die hartnäckigste Feind. Herr Professor! disem Beweißthum sich entgegen zu setzen ist kein Protestantischer Doctor gewachsen. Christus sagt: in seiner Kirch werden biß zur Welt Ende jederzeit Unkraut und Waitzen, Gottlose und Heilige vermischet beysamen stehen: das sagt er von der sichtbaren Kirch, dann in der unsichtbaren gibt es kein Unkraut nach Protestantischer Lehr: Sichtbar ohne Unterbruch von Christi Zeiten her ware keine, als die Römische Kirch: so redet dan Christus von der Römischen Kirch, und weissaget, daß man darin allzeit vil Gottlose, aber auch allzeit wahre Heilige finden werde: die Augspurgische Confeßion erkennet dise Wahrheit, und stellet eben nur Römische, nicht aber Protestantische Heilige zur Nachfolg vor: mithin erkennet sie in der Römischen eine heiligmachende Kirch. Wahrlich das seynd eytel halßbrechende Sätz.

§. VIII.

Und Wunderwerck.

Wir wollen aber zum Uberfluß die Wahrheit der Tugendwerck mit Wunderwercken bestättigen. Chladenius schlüsset widerum Doctor-mäßig: Neumayr sagt selbst: Wer alle Wunder glaubet, ist einfältig: Ergo dörffen wir keines glauben, und seynd alle als erlogen zu halten. Das heißt ja fürtrefflich vernünfftlen, wie es grosse Critici machen sollen? Ich setzte die Wort bey: Wer alle Wunder laugnet, der ist unverschamt: Warum verschweigt sie Chladenius? Warum widerlegt er sie nicht? Spricht er nicht selbst das Urtheil über sich, da es heißt: Qui tacet, consentire videtur? Der Mann will schlechthin alle Erzehlungen von Wundern und Wunderthäteren für alte Weiber-Mährlein ausruffen: ist das nicht unverschamt gehandlet? Warum laugnet er nicht auch die Wunder Christi, und der Apostel, besonders weil er (indem er das Ansehen einer untrüglichen Kirch nicht erkennt) keine Sicherheit haben kan, ob die Evangelien ein göttliches Buch seyen? Der füreylige Herr Doctor, ehe er von den Wunderen der Römischen Kirch von seinem Dreyfuß spricht, wurde wohl thun, wann er eine gesunde Critick aus den Niderländischen Geschichten der Heiligen erlernete, um daß pretiosum à vili verständiger unterscheiden zu können. Kürtze halber rathe ich ihme, er solle das Agonisticon Bidermanni aufmercksam lesen, oder doch das schöne Büchlein ihme anschaffen, welches jüngst verflossenes Jahr in das Teutsche aus dem Frantzösischen übersetzt, hier zu Augspurg bey dem Buchdrucker Pingitzer zu haben ist unter dem Titel-Catholische Sendschreiben an Herrn Turretin. Ich begnüge mich mit drey Fragen meinem Spötter zu antworten. Warum findet man unter den Catholicken so vil unversehrte Leiber auch nach 100. und mehr Jahren, ohne Einbalsamirung, ja mit Kalch überschüttet, dergleichen uns ja auch die Herrn Protestanten solten aufweisen können, wann die so lange Erhaltung von der Vermoderung natürliche Ursachen zum Grund haben könte? Das ist die erste Frag. Warum kan das arme Luthertum nicht einen eintzigen Wundermann stellen, da die Catholicken vor und nach der Reformation so viles zu reden und zu schreiben wissen von Antonio, von Joanne Nepomuceno, von Francisco Xaverio,

von Francisco Regis, von Aloysio: und von einem erst in disem Sæculo verstorbenen Francisco de Hieronymo, von Antonio Baldinucio, von Maria Crescentia in Kauffbeyren, deren Lebens-Beschreibungen in unseren Händen seynd, ohne daß ein Mensch im Stand wäre uns mit Bestand der Wahrheit einer Einfalt, oder Betrugs zu überzeigen? Ist die zweyte Frag. Warum die Lutheraner nur höhnisch lachen auch über jene Wunder, welche von tugendsam und klugen Augen-Zeugen beglaubiget werden: ja von ihnen selbst mit Augen gesehen, mit Händen gegriffen werden können, dergleichen eines die Herren Augspurger erst im Jahr 1732. den 9ten Tag Winter-Monaths angeschauet haben, als in dem Closter deß Heil. Dominici bey St. Catharina die Schwester Magdalena Fabris durch Fürbitt der seeligen Catharina von Ricciis von einer schmertzvollen drey-jährigen Kranckheit in Zeit einer Minute vollkommen genesen, auch frisch und gesund aufgestanden ist: das andere täglich bewunderen müssen, nemlich die immer durch den Seegen deß Heil. Ulrichs daurende Befreyung deß gantzen Bistums von dem schädlich und scheutzlichen Ungezifer der Ratzen? Ist die dritte Frag. Herr Doctor! hab ich zu vil geredet, da ich sagte: **Wer alle Wunder laugnet ist unverschamt?** Es bleibet dann wahr mein Satz: in der Römischen Kirch athmet noch, redet noch, würcket noch der H. Geist.

§. IX.

Mein Herr Gegner (wie es allzeit gehet, wann man in die Enge getriben wird) möchte hier vor Zorn bersten, weil er der Römischen Kirch ihre Heilige lassen, und daß ihre Heiligkeit mit wahren Miracklen von GOtt geehret werde, mit Grund nicht laugnen kan. Was Raths? Er verfallet bald widerum auf Personalien, und suchet bey den Lästerungen Hülff. Alexander VI. Cæsar Borgia, Richelieu, Mazarin, und drey Unteröstterreichische Pfarrer müssen das Theatrum betretten, zum Beweiß, daß es unter uns geldgierige, ehrgeitzige, herrschsichtige Männer, wie auch unbescheidene Religions-Eyferer gebe. Wie schwach! folget darum, daß unter uns kein Heiliger seye? Er verderbt den gantzen 17ten Bogen mit Ausführung dises Satzes, daß die **Papistische Wunderwerck die Frucht eines verstockten Unglaubens seyen.** An statt der Prob aber lise ich widerum nichts als Lästerungen. Er sagt: da ich Wunder fordere, dencke ich höchst-leichtsinnig, dencke

Schlaberitrume Sprüng/

wider die Schrifft, dencke hartnäckig wie die Juden, dencke nach den Grundsätzen deß reichen Prassers in der Höll. Herr! lasse er sich von der Hitz nicht so sehr einnehmen: es gereichet dem Character eines Doctors zur Schande. Gestandnen Männeren stehet das Hupffen nicht an. Wer sagt, daß ich ein Wunder fordere? Ich hab gesagt: bey uns würcket GOtt Wunder, ob wir schon keine fordern: bey den Lutheranern aber nicht: ergo lebt der H. Geist bey uns, und bey euch ist er tod. Wolte der Herr mir widersprechen, hätte er zeigen sollen, daß man im Lutherthum keine Wunder fordere, bey den Catholicken aber keine wahrhaffte finde. Dises letzte schlechthin laugnen, ist leicht, und dem Sprüchwort gemäß: Unus stultus potest plus negare, quam centum sapientes probare. Chladenius ist der Mann nicht, der alle Canonizations-Proceß, in denen man die Wunder der neuen Heiligen (der Herr Doctor nennet sie nach dem gewöhnlichen Stylo der höflichen Lutheraner: neue Götzen) so scharpff prüffet, daß man aus hundert kaum ein oder anderes für wahrhafft erkläret, mit einer Trotz-Mine vernichten kan. Es bleibt dann bey meinem Ausspruch: der alle Wunder unserer Zeiten glaubet, ist einfältig: Wer aber alle laugnet, der ist unverschamt. Alle Päbst für Leuth-Betrüger, alle Zeugen für Lugner, alle Catholicken für leichtglaubige Simpel, und sinnlose Krauts-Köpff halten: Herr Doctor! das ist zu grob, und verdienet eine höhere Andung.

§. X.

Und Spötterey.

Hier hab ich aber recht in das Nest der Hurnaussen gestochen, da ich von den Canonization-Processen eine Meldung gethan. Ich mag die pöbelhaffte grobe Ausdrück, deren sich Chladenius wider mich, wider den Catholischen Adel, wider die Römische Kirch gegen das scharpffe Verbott aller Reichs-Satzungen bedienet, nicht hersetzen. Gnug, daß ich gezeigt hab, daß der Mann schon widerum aus dem Weeg geloffen, und von dem Titel seines Wochen-Blatts: **Daß die Papistische Wunderwerck ein Frucht deß verstockten Unglaubens seyen**, nicht ein Wort hat erwisen. Nur sein Gifft hat er verspritzet: und jetzt wird er auf einmahl aus einem Schmäher ein Spötter. Das 10te Blatt führet dise Aufschrifft: **Ehre der Lutherischē Kirch, daß sie mit lugenhafftē Zeichen keine Gemein-**

schafft hat. Mir ist leyd, daß ich gezwungen bin die dicke Unwissenheit meines Gegners an die Sonne zu stellen, so daß sie der Doctor-Hut gewiß nicht bedecken wird. An statt zur Erhärtung seines Satzes uns zu überführen, daß alle unsere Wunder lugenhafft seyen, macht er sich dem Canonizations-Proceß zum Spott über den so-genannten Advocatum Diaboli, oder Sachwalt deß Teuffels, den er für einen Prævaricator ausruffet, weil sein Client der Teuffel wäre, der nothwendig jederzeit den Handel verliehren müste, indem der Advocat aus den Sportlen der Canonization reich werde, die er nicht von dem Clienten, sondern von der Gegen-Parthey einnehme. Diser sinnreiche Vortrag möchte etwann für einen Rabulisten wohl stehen: aber ein reiffer Theologus empfindet nothwendig eine Bewegung der Gall über ein so verwegenes Wort-Spihl zu Verwirrung der Einfalt. Herr! was sagt ihm sein Gewissen? Weiß er nicht, daß der Nahm: Advocatus Diaboli, weiter nichts, als ein Beynahm seye, den ein Pasquin erdacht? Weiß er nicht, daß das Amt selbst höchst vernünfftig, und heilig seye? Weiß er es: warum treibet er darüber ein so kühnes Gespött? Weiß er es nicht: so lasse er sich belehren, damit er nicht ein ewiger Ignorant bleibe. Die Pflicht dises Amts ist, die Bericht untersuchen, welche von dem Leben und Thaten eines Heiligen einlauffen: alles auf der Waag deß Heiligthums überlegen: über alles die schärpffeste Einwürff stellen, welche dem ärgsten, und spitzfindigsten Feind dises Heiligen zu Sinn kommen könten. Was ist nun in disem Amt, was ein Doctor unchristlich kan nennen? Ja! ist nicht eben dises Amt eine lebendige Uberzeigung, wie behutsam es bey uns mit den Heiligsprechungen hergehe? Vor Zeiten wurden die grosse Tugend- und Wunder-Männer voce populi für heilig erkläret: und dise Heilige seynd auch bey den Lutheranern im Ansehen: dise werden zur Nachfolg erkisen. Die Römische Kirch aber hat die Gefahr eingesehen, und wie leicht das Volck falsche Tugend und Wunder-Werck für wahre ansehen könte, betrachtet: hat darum die feyerliche Heiligsprechungen eingeführt. Das ist einem Doctor von Erlang widerum nicht recht. Wann wird dann die Kirch recht thun? Was ist sicherer gethan, daß das Volck, oder daß der Pabst einen heilig spreche? Einmahl daß es in der Kirch Christi Heilige gebe, ist gewiß: selbst die Augspurgische

Confeßion bekennet es, wie wir oben gesehen. Wie wurden sie für heilig erkennet? Durch Tugend und Wunder-Werck. Von wem? Die Aeltere von dem Volck durch eine allgemeine Verehrung: die Jüngere von dem Pabst nach langer und fleißiger Untersuchung. GOTT helffe dem Aberwitz deß Menschens, der nicht entscheiden kan, was er für glaubwürdiger halten solle! will aber Chladenius auch die Wunder der alten Heiligen laugnen, so stehet die Schrifft wider ihn, wo der Heyland nicht nur den Jüngern die Krafft Wunder zu würcken mittheilet: sondern auch weissaget, daß die Jünger der Jünger ohne Einschränckung der Zeit oder deß Orts (wann, und wo es nemlich nöthig, nutzlich, oder zu GOttes und seiner Heiligen Ehr gedeylich seyn wurde) Wunder würcken wurden: Signa autem eos, qui crediderint, hæc sequentur: in nomine meo dæmonia ejicient &c. Marc. 16. Wer also der Kirch Christi insgemein die Krafft der Wunder muthwillig ablaugnet: der widerspricht GOttes Wort. Wer aber besonders ein Wunder dises oder jenes Heiligen, auch nachdem es auf Mensch-möglichе Weiß geprüffet ist worden, laugnet, der ist darum kein Ketzer, wohl aber ein hartnäckiger Thomas-Kopff! versteht mich der Herr? Fasset er dise Lehr, so hüte er sich ein andermahl die motiva credibilitatis der Catholicken mit dem motivo fidei zu vermischen. Nein! mein Leser! die Wunder seynd bey uns nicht der Grund deß Glaubens, wie Chladenius unglücklich vorgibet: sondern nur Gründe der Glaubwürdigkeit, daß in der Kirch der H. Geist noch nicht tod seye: und daß jene die wahre Kirch Christi seye, in welcher die Heilige wachsen. Ey! sagt Chladenius: warum geschehen dann keine Wunder in Lutherischen Länderen? Antwort: weil man in Ländern, wo das Lutherthum herrschet, die Heilige ausgejagt hat. Wo aber Lutheraner unter den Catholicken vermischt leben, da geschehen freylich dann und wann Wunder, wie ich von Augspurg und Kauffbayren oben erwisen hab: und die unversehrte Leiber der Heiligen nebst den immer ohne Aufhören fortdaurenden Wundern, mit denen etwelche Ort beseeliget seynd, unlaugbare Zeugen abgeben.

§. XI.

§. XI.

Ubel gerathenes Lob der Lutherischen Tugend und Heiligen.

Aber jetzt gehet erst das Jammeren an, da ich nach Vorstellung Catholischer Tugend und Wunder-Werck bey der Lutherischen Kirch dergleichen suche, und doch (will von Wundern nichts melden) weder heilige Leuth, weder heilige Werck finden kan: nicht heilige Leuth, weil jedermann lachet, wann man einer Lutherischen Seel unter den heiligen Patriarchen, Propheten, Martyreren, oder Jungfrauen einen Platz anweisen solte: nicht heilige Werck, weil sie selbst lehren, daß alle ihre Werck unreine Werck seyen, mithin auch ihr Glaub nicht vil nutz seyn könne, als der keine andere, als nur unreine Frucht bringet, es mag der äusserliche Wandel so erbaulich seyn, als er wolle: dann die Schönheit der wahren Tugend ist von innen Psal. 44. und muß vor den Augen GOttes ein Gefallen erwecken. Ein so wichtiger Vorwurff presset dem Herrn Doctor tieffe Seufftzer aus, weil er sich überall mit der eignen Bekanntnuß seiner Glaubens-Genossenen verstricket sihet. Er möchte gern die Leser blenden: darum setzet er eine gantze Lob-Rede von der Lutherischen Kirch in sein Wochen-Blatt. Sie prange zwar nicht mit Wunder-Werck, sagt er: sie rühme sich aber wegen GOttes Wort, welches bey ihnen im Hertzen würcke, und Werck deß Geistes hervor bringe, welche in der Schrifft gepriesen werden. **Hier seynd (heißt es) wachtsame Hirten, geistliche Dichter, mächtige Streitter, embsige Lehrer, und die Lernende nehmen zu in dem Reichthum deß Erkänntniß.** Mein Herr! hat er nichts mehr anderes zu sagen? Wann alles wahr wäre (wie ich doch leicht das Widerspihl zeigen könte, wann ich auf Personalien verfallen möchte) wann alles wahr wäre, so hätte halt der Herr Doctor mehr nicht gesagt, als Calvin, als Zwingel, ja als die Widertäuffer, Pelagianer, Arianer, und selbst die Juden sagen könten: **Hier seynd Schrifftgelehrte, hier seynd Rabbi, hier seynd Sänger,** und was nicht? Unglückseeliger Redner, der, da er den Lutheraneren das Lob spricht, zu gleicher Zeit alle Secten anrühmet! Wir nennen eine solche Lob-Red einen Sattel, der für allerley Thier dienet. Ich hoffte etwas besseres in dem 19ten

Bogen zu finden! weil der Titel eine Abhandlung verspricht von den GOtt wohlgefälligen guten Wercken der Lutheraner. Würcklich gibt der Herr Verfasser eine Beschreibung der Heiligkeit aus Paulo Rom. 8. wo der Apostel heilig nennet jene, an denen nichts Verdammliches ist, weil sie in Christo JEsu seynd, und nicht wandlen nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist. Ich hoffte, sage ich, er wurde alsobald mit dem Mitter-Satz ausrucken, und sprechen: nun bey ächten Lutheraneren ist nichts Verdammliches, sie seynd in Christo JEsu, sie wandlen nicht nach dem Fleisch. Das lasset aber der Herr Doctor wohl bleiben, weil er sihet, daß er seiner eigenen Lehr widersprechen wurde. Als ein Confeßionist muß er lehren, daß die Erbsünd in einem jeden Lutheraner bleibe, so lang er lebt: wie kan man dann sagen: Es ist an ihm nichts Verdammliches? Er muß lehren, daß auch die gute Werck unreine Werck, und Todsünden seyen: das ist ja nicht in Christo seyn? Er muß lehren, daß niemand das Gebott, non concupisces, halten könne. Was will das anderes sagen, als nach dem Fleisch wandlen, gesetzt auch, daß die Begierlichkeit in keine äusserliche Unzucht ausbreche? Was antwortet Chladenius auf so bündige Einwürff? Er sagt: es wäre zu weitläuffig von diser Materi zu sprechen: und ich seye von der Beschaffenheit der guten Werck gar nicht unterrichtet. Pfuy! wann ich ein Doctor der Theologi wäre, möchte ich nicht gern also antworten. Meine Lehrling möchten dencken, das seye seine Unwissenheit ohne Schamröthe verrathen. Jetzt nimmt es mich nicht mehr Wunder, daß mein Herr Gegner wegen der Lutherischen Heiligen so schlechten Bericht gibet. Er ist böß, daß ich Patriarchen, Propheten, Martyrer, Jungfrauen begehre. Ich solte ja wissen, meint er, daß man von einer Kirch unserer Zeit keine Patriarchen physice tales, das ist, Ertz-Vätter gantzer Völcker forderen könne, wohl aber moraliter tales, oder eyfrige Nachfolger deß Abrahams, wie die Waldenser waren, und die Lutheraner noch seynd, da sie ihrer Seeligkeit Grund in dem Glauben allein suchen. Was die Propheten betrifft, müsse man dises Wort für die Schrifft-Ausleger ausdeuten, deren die Lutheraner eine Menge zehleten, und von der besten Gattung, so daß ihnen die Catholicken das Wasser nicht

reichen

reichen könten. Martyrer stellet er dem hundert-tausend nach in das Feld, die um deß Evangeliums willen ihr Blut sollen vergossen haben. Nur mit Jungfrauen kan er nicht aufziehen, weil er wohl weißt, daß ein Lutherische Jungfrau in GOttes Augen ein non ens seye, eben darum, weil keine das Gebott non concupisces halten kan. Ich lache über dise albere Antworten. Chladenius zürnet über mich, sprechend: die Wahrheit lasse sich mit Lachen nicht prüffen. Man solle es nur versuchen, ob ein Schütz, der mit Lachen abdrucket, das Zihl treffen werde. Wer solte über ein so artige Gleichnuß nicht abermahl lachen! Die Waldenser den HH. Patriarchen gleich halten, ist einmahl lächerlich: alle Secten-Meister müßten zu disem Nahmen ein gleiches Recht haben. Alle Dollmetschen der Schrifft für Propheten annehmen, die aus GOttes Eingebung reden, ist noch närrischer: dann wir müsten tausend Widersprechungen glauben. Wegen der Martyrer hätte der Herr Doctor wohl gethan, wann er wenigst einen genennet hätte: dann so hätten wir gleichwohl eine gesunde Critick anwenden können, um mittels selber Lutherische Martyrer, und Lutherische Missethäter zu unterscheiden. Zum klugesten hat der Herr Doctor gehandlet, daß er uns keine Lutherische Jungfrau unter den Heiligen gezeiget, dann wir hätten ein erstaunliches Abentheur gesehen, weil zwar ein Mutter und Jungfrau zugleich seyn, etwas wunderbarliches, doch nichts Unmögliches ist: aber ein Ubertretterin deß Gesatzes, non concupisces, seyn, und dannoch ein Jungfrau vor GOtt bleiben, ist ein Chimär. Jetzt gehe der Herr Doctor fein sittsam nach Hauß, und schäme er sich über die Lästerungen, mit denen er unsere Jungfrauen-Clöster frevelhafft und gröblich verunglimpffet hat. Hat er mit Grund etwas wider dise geistliche Häuser zu klagen gehabt: so hätte er den Ursprung solcher Unordnungen in Luthers Zeiten suchen sollen: und er hätte gefunden, daß man von den Nonnen selten was ungleiches gehörret, ehe das Wild-Schwein von Eißleben den Zaun diser Gärten durchwuhlet hat.

§. XII.

Noch schlechtere Schätzung der Augspurgischen Confeßion.

Von den Wercken komme ich jetzt zu den Worten, und zeige, daß der Lutherische Geist auch kein Zeichen deß Lebens gebe mit Reden, in Betrachtung, daß die Lutheraner mit der Sprach nicht heraus wollen weder vor Christen, wie aus der Confeßion: weder vor Heyden, wie aus ihrer Heyden-Bekehrung erhellet. Chladenius will dise Vorwürff nicht leyden. Darum hat er 4. für die Confeßion, und 3. Bögen wegen der Heyden-Bekehrung nidergeschriben. Der 20. und 21ste führen den Titel: Die Augspurgische Confeßion als ein Muster eines guten Bekänntnisses. Disen Satz zu erhärten jammeret er, es müsse die Wahrheit ach! und wehe! schreyen, weil meine Wort, mit welchen ich den stummen Geist deß Lutherthums beschreibe, gantz nach dem Stylo deß Rabsaces abgefasset seyen. Warum? weil ich sage 1. Die Confeßionisten haben die anzügige Artickel ihrer Lehr vertuschet. 2. Luther habe sich aus Zagheit verborgen. 3. Die Bekenner haben sich redlich ein vollständiges Register ihrer Glaubens-Sätz zu überreichen geschämet. Mein Herr Gegner gehet mir endlich auf einem geraden Weeg entgegen: sagt: Nein! man hat nichts vertuschet: Luther ist abwesend gewesen nicht aus Zagheit, sondern weil er in die Acht erkläret ware: und die Bekenner seyen mehr, als die Catholicken wolten, redlich gewesen, wie der 27te Artickel bezeige, deme in Wahrheit an den klärsten Bekänntnüssen nichts fehle, als daß sie die Catholicken nicht noch Starr-Köpff und Esel gescholten haben. Darum meinet er, man müsse die Confeßion für ein Meister-Stuck ansehen, weil sie ein freudiges Bekänntnüß seye gegen die Spötter, ein tapffere Verantwortung gegen die Verfolger, ein kurtze, lehrreiche, und ohne alle Bitterkeit nachdruckliche Bestraffung der Irrthum und Mißbräuch. Hier hat mein Leser in wenig Zeilen alles, was bey Chladenio zu lesen zwey Batzen kostet, und nicht zwey Pfennig werth ist. Chladenius sagt, es seye offenbar falsch, daß die Bekenner etwas vertuschet haben, weil ja die Lutheraner noch heut bekennen, sowohl die Schüchternheit deß Melanchtons, als

die Aufmunterung deß Luthers, der ihme Hoffnung macht, sie wurden ihre Tück, und Lügen wohl noch verbesseren können, wann sie nur für dises mahl sich aus dem Gedräng winden wurden. Widerum ein Creutz-Sprung. Meine Predig redete nicht von deme, was die heutige Lutheraner thun: sondern was die damahlige Bekenner gethan haben. Ich habe auch eine gantze Lista der Lehren vorgelegt, von welchen die Confeßion Mauß-still ist: heißt das nicht vertuschen? Was deß Luthers Zagheit angehet, kan ihn die Achts-Erklärung nicht entschuldigen, wann wahr ist, daß er der fürnehmste Rüst-Zeug GOttes das Werck der Reformation in Stand zu bringen gewesen seyn solle. Leib und Leben hätte er in die Schantz schlagen sollen, um auf dem Reichs-Tag zu erscheinen, wohin ihn die Ehr GOttes, und die obschwebende Gefahr der Vernichtung deß gantzen Absehens ruffte. Einmahl Luther hatte nicht so vil Hertz, als Paulus, der den Milesiern von sich selbst betheuret, daß er zwar wisse, daß nur Ketten und Trübsaal auf ihne warteten, er aber dessen ungeachtet dannoch nach Jerusalem reise, nur seinem Beruff nachzukommen, und das Evangelische Predig-Amt, so ihme der HErr auferlegt hatte, zu verrichten, Act. 20. Mein Gegner wird ja jetzt einstehen, daß ich dem Luther mit Recht sein Zagheit vorgerückt habe? Ein Apostolisches Hertz hat sich einmahl in ihm nicht gezeiget. Wegen der Redlichkeit der übrigen Bekenner hat es eine gleiche Beschaffenheit. Sie haben sich gefürchtet alle Lehr-Sätz an den Kayser zu bringen, das wirfft Chladenius nicht weit: aber sie haben sich geschämet, das will der Wörtelfanger nicht zugeben. Ich aber glaube: sie haben sich gefürchtet, und geschämet: gefürchtet wegen der lästerlichen Lehr-Sätz, als: daß der Pabst der Antichrist, daß die Kirch die Hur aus Babel, daß die heilige Bilder Götzen, und die Catholicken Abgötter seyen: geschämet wegen der schändlichen, und aller Vernunfft widerstrebenden Lehr-Sätz, als: daß man die Gebott GOttes nicht halten könne: daß die gute Werck zugleich Todsünden seyen: daß die Sünden nur zugedeckt werden. Von allen disen Sätzen lesen wir keinen in der Confeßion: Sehet da das freudige Bekanntnuß, wo man das Liecht scheuet! Sehet die tapffere Verantwortung,

wo

wo man die Haupt-Artickel verschweiget, oder vermäntlet! Sehet die bescheidene Bestraffung, die (wie Melanchton redet) keine Glaubens-Artickel, sondern nur etliche wenige Mißbräuch, und das Leben der Mönchen und Nonnen (wider welche allein sich die Bekenner im 27. Artickel aufzuschneiden getrauet haben) zum Gegenstand hat! Fürwahr das ist ein Meister-Stuck von einer Confeßion, dergleichen die Welt niemahl gesehen hat! Ja, sagt Chladenius, das ist sie: oder wann sie es nicht wäre, warum haben die Catholicken mit ihrer Widerlegung 42. Jahr lang hinter Berg gehalten? Sehet! sie, sie die Catholicken, nicht die Lutheraner, haben sich geschämet auf dem Reichs-Tag zu reden. Um Verzeyhung, Herr Doctor! das ist nicht wahr. Die Catholicken haben nach wenig Tägen die Confeßion gründlich widerlegt: und die Widerlegung ist offentlich den 3. August-Monath verlesen worden. Das kan mein Gegner nicht laugnen. Aber er fragt mit Majestätischem Trotz: warum man dise Widerlegung auf ihr inständiges Begehren den Confeßionisten nicht schrifftlich zu ihrer Verantwortung mitgetheilt habe? Er glaubet vest, ich seye nicht im Stand, eine andere Ursach zu geben, als weil sich die Catholicken wegen ihres elenden Fleck-Wercks geschämet haben. Mein lieber Herr Doctor! wie seicht ist seine Einsicht! die Historie lehret uns alles anders. Der Reichs-Tag hat die Catholische Schrifft nicht für ein Fleckwerck, sondern für zulänglich erachtet, daß man ohne Verzug (nachdem beyde Theil gnugsam verhört waren) ohne weiteres Feder-Fechten zu Verdammung deß Luterthums schreiten könte, wie auch geschehen ist. Wäre die Lutherische Confeßion ein solches Meister-Stuck, und die Widerlegung ein solches Fleckwerck gewesen, wie Chladenius vorgibet: hätte der Reichs-Tag bey so vilerley Neigungen der Gemüther natürlicher Weiß einen gantz anderen Ausgang gewinnen müssen. Wie stehet es, mein Herr! Trotzet er noch?

§. XIII.

Ey freylich : wohl mehrer als jemahl. Daß die Confeßion ihre gar zu anstößige Irrthum boßhafft verschwigen habe, kan er nicht laugnen : darum waget er widerum einen Sprung, und erzehlet (den Großmuth der Bekenner zu behaupten) mit was für häßlichen Ausdrücken die Sitten der ehrlosen Geistlichen und Mönchen beschriben werden, so gar in Gegenwart viler bösen Bischöff. Er sagt hier die Wahrheit, aber zur Schand der Confeßion, welche er von der Weißheit und Gelindigkeit lobet, da sie doch, besonders im 23. und 27. Artickel nicht leicht mit gröberen Worten hätte können abgefaßt werden. Allein von deme ist nicht die Frag : **Ob die Bekenner das Hertz gehabt haben gegen die Catholicken grob zu seyn** : sondern, ob sie **das Hertz gehabt haben, in Bekänntnuß ihrer Lehre redlich, und aufrichtig zu seyn, das ist die Frag.** Auf dise Frag aber liget ja die Antwort mit Nein ! selbst aus den Worten deß Melanchtons am Tag, der mit einer derben Luge die Ohren deß Reichs-Tags zu betauben sich erfrechet hat, vorgebend, der Streitt seye nicht wegen eines Glaubens-Artickels, sondern **nur wegen etlicher Mißbräuch.** In Wahrheit ein gelirniger Jünger deß Wittenbergischen Apostels, der ihme getrost zugeschriben hat : Getrost mein Bruder ! Lüge ! betrüge, wie du magst, wann wir nur dises mahl der Verdammnung entrinnen. Si vim evaserimus, pace obtenta : dolos, mendacia, ac lapsus nostros facile emendabimus. **Chladenius**, hier die Schüchternheit deß Melanchtons, da die Boßheit deß neuen Evangelistens zu schützen, übersudlet widerum zween Bögen, und gibt dem ersten den Titel : **Muster eines bösen Auslegers an dem P. Franciscus Neumayr.** Dem andern : **Von den schweren und starcken Brieffen deß seel. Lutheri.** Warum bin ich aber ein böser Ausleger ? Antwort : Weil ich deß Melanchtons Wort von der damahligen Römischen Kirch, und nicht von der Alten verstehe : und den Ausdruck : **etliche Mißbräuch** für eine Lug ansihe, da er doch nur ein Ausdruck nach den Reglen der Höflichkeit ist. Und wie kan man deß Luthers Schreiben entschuldigen ? Antwort : gantz leicht !

Elende Ausflüchten/

man darff nur sagen, Luther habe stylo Epanorthotico geschriben, nach welcher Schreib-Art: List, Lügen, Fehltritt mehr nicht sagen wollen, als nachgeben, sich willig finden lassen, so als wann Luther geschriben hätte: Bruder! gib nur nicht nach! soltest du aber würcklich schon etwas nachgegeben haben, gut Hertz! nach erhaltenem Friden wird sich schon noch der Hacke ein Stihl finden lassen. Gewißlich der Herr Doctor hat Witz: und hätte einen besseren Advocaten, als Theologen abgeben. Doch ich fühle noch einige Zweiffel über seine verzweiffelte Schutz-Rede 1. Gesetzt, Melanchton hätte die Alt- nicht die Neu-Römische Kirch verstanden, da er schribe: Die Confeßion lehre nichts der Römischen Kirch zuwider: Warum hat er sich nicht besser erkläret? Hätte er nicht ohne Zweydeutigkeit sagen dörffen: Die Confeßion seye zwar der neuen, nicht aber der alten Römischen Kirch entgegen? 2. Wann Melanchton von der alten Kirch zu verstehen ist, als von einer, die der damahligen zuwider ware, wie kan er sagen, daß die Bekenner in keinem Glaubens-Artickel von der Römischen Kirch abgehen, da doch eben dises ein Glaubens-Artickel ist, daß die sichtbare Kirch Christi niemahl unsichtbar werden, oder abfallen könne? 3. Wann die Red-Art: Wir möchten nur etliche Mißbräuch ausgereutet sehen, ein Red-Art der Höflichkeit ist: Warum ist dann Melanchton in dem 23. und 27. Artickel so grob? 4. Können etwan die Höflichkeit und die Redlichkeit nicht einerley Sprach reden? Oder könte Melanchton wohl verlaugnen, daß der Reichs-Tag wegen etlicher wenigen Mißbräuch gantz Teutschland unter über sich kehren, und mit so vil Unweesen nach einer Reformation sich söhnen solte? Wann er aber nur aus Höflichkeit das Wort: etliche, an statt einer Menge Mißbräuch gesetzt: muß man nicht sagen ehender, er habe spöttisch, als er habe höflich reden wollen? Ist nicht seine Red meiner gleich, wann ich zu einem Caminfeger sage: Du bist etwas rußig! oder zu einem, der nach seiner gantzen Länge in eine Pfitze gestürtzet, spreche: Freund! du bist ein wenig mit Koth bespritzet! 5. Möchte ich die Wunderwürckende Figur Epanorthosis genannt, etwas nähers kennen lernen. Dolus, ein Betrug, Mendacium ein Lug, Lapsus ein Fehltritt soll in Krafft diser Figur nachgeben, oder sich willig finden lassen, heissen: das ist

wahr-

wahrlich ein erstaunliche Metamorphosis. Ein hübsches Histörchen solle meine Verwunderung rechtfertigen. Ein Hafner flickte den Ofen eines Doctors. Der Doctor überzeugte ihn eines Ubersehens. Der Hafner erkannte den Fehler, und ruffte: Bin ich nicht ein Doctor! Der Doctor ward zornig, und sprache: Ein Narr seyet ihr! Der Hafner aber war flugs mit der Antwort, und sagte: Herr! ich glaube, Doctor und Narr seye eines. Wie! hat diser Hafner nicht schön Epanorthotisch figurate geredet? In Wahrheit, so gut als Luther in seinem schweren, und starcken Brieff.

§. XIV.

Nichtswerthe Verantwortung wegen der Heyden-Bekehrung.

Ich muß aber meine Augen nun auf eine andere Seite häfften, woher Chladenius mit drey Bögen anrucket, unter dem Titel: Das Hirngespinste einer neuen Apostel-Schule. Er sihet wohl, daß der Lutherische Geist um viles mehr bey den Heyden, als bey den Christen stumm seye: darum will er unsere Heyden-Bekehrung verächtlich machen: Die Lutheraner aber von der Schuldigkeit das Evangelium allen Völckern zu predigen gäntzlich loß sprechen. Ich erwise dem Lutherthum, daß es nicht nur die Heyden zu bekehren keine Sorg trage: sondern auch mit Gelassenheit zusehe, wie sich der Catholische Götzen-Dienst in alle Welt-Theil erbreite, ungeachtet, daß sie in ihrem Natur-Recht lehren, heydnische Obrigkeiten seyen berechtiget, die Mißionarien zu bestraffen, wann sie nach betrohlichem Abmahnen nicht aufhören wollen das Gesatz Christi zu predigen: dann also redet der grosse Wolff (den ich hier nennen muß, weil Chladenius den Nahmen deß Lehrers gern wußte) in seinem Compendio juris naturæ & gentium §. 1122. Gens nulla Missionarios admittere tenetur: ideoque si abire jussi discedere nolint, eos punire potest, welcher andächtigen Lehr gemäß weder die Juden, weder Pilatus, weder Nero ꝛc. in Verfolgung Christi und seiner Jünger straffmäßig seynd. Was antwortet Chladenius auf so bedenckliche Vorwüff? Von der Wolffischen Lehr hatte er nicht einmahl einige Wissenschafft, wie er selbst gestehet: Die Sorgloßigkeit für die Heyden entschuldiget er durch den Abgang deß Berufs: Die Unempfindlichkeit

über die Anbettung der neuen Götzen, welche der Lutherischen Lehre nach an statt der alten aufgestellt werden, hat er für gut befunden gar nicht zu rechtfertigen, weil er auch mit Schein-Gründen nicht kunte. Er hat ohne dem schon zu vil bekennet, da er ohne an die Folter geworffen zu werden, freywillig aussaget, die Lutheraner seyen von GOTT nicht beruffen, und der HERR habe ihnen keine Thür aufgethan den Heyden mit Frucht zu predigen: ja sie wußten nicht einmahl, wo sie das Apostel-Ambt anfangen solten. Betrübtes Bekänntniß! Er gehet aber noch weiter, und meinet, daß keiner noch aus eignem Trib gehen, noch von der Kirch geschickt werden könne die Heyden zu lehren, weil niemand erlaubt seye, sich selbst, oder einen anderen der Todtes-Gefahr auszusetzen, oder die Perlein den Säuen fürzuwerffen. Wer solte nicht von einem so geistreichen Discurs süßiglich gerühret werden? Ja! ja! zum Soldaten-Stand seynd vile tausend beruffen: Soldaten darff man, so vil man will, anwerben, das Reich eines Königs mit Aufopfferung gantzer Ströhme deß Menschen-Bluts zu erweiteren: Aber für die Ehre JEsu, zur Ausbreitung seines ewigen Reichs, da gibt es weder Beruff, weder Befehl: und lasset sich kein rechtmäßiger Weeg ausfinden. Ach! mein Leser! hörest du hier nicht den Lutherischen Geist laut genug reden? Gehe dann hin, und sage nicht mehr, daß er stumm seye. Freylich nach disen Grundsätzen ist das Proselyten machen nur ein Pharisäisches Werck, welches der HErr billich wegen der unreinen Absicht getadlet hat. Allein ich lese im Evangelio, daß Christus sein kleines Häufflein vermehren, und alle Schaaf in einen Stall versammlen wolle. Wäre dann das Lutherthum dises kleine Häufflein, so hätte es durch Bekehrung der Heyden anwachsen sollen. Da nun das nicht geschihet: ist die richtige Folge, daß dises Häufflein die Kirch Christi nicht seye. Herr! alle seine Entschuldigungen seynd Küßlein der Trägheit. Christus hat ein für allemahl seiner Kirch die Predig deß Evangelii an alle Creaturen befohlen: so wird es dann niemahl an der Vorsicht fehlen, ein solches Werck zu veranstalten: und wer da bekennet, daß in seiner Kirch solche Anstalten manglen, bekennet eben darum daß seine Kirch die Kirch Christi nicht seye. Die wilde Menschen-Fresser, meinet Chladenius, unter das Joch Christi zu bringen seye eine grössere That, als Paulus, und alle Apostel ausgerich-

tet

ket haben. Was folget? Niemand solle ein solches Werck unternehmen. Herr! weil dise Folgerung nicht sein Privat-Lehr, sondern der Sinn seiner Kirch ist, sage ich ihme zum drittenmahl, daß seine Kirch die Kirch Christi nicht seye. Was nutzet es dann, daß, nachdem er die äusserliche Beschwärnussen diess Wercks auf dem 24sten Bogen vorgelegt: jetzt den 25sten mit Erzehlung der innerlichen verschwendet? Christus hat das Werck seiner Kirch anbefohlen: ist er etwann nicht mächtig, oder nicht gütig genug, die nöthige Mittel herzuschaffen? Wie? sagt der niderträchtige, kleinglaubige, zaghaffte Mann: Wie? wann eine Nation keine Ohren hätte, wäre ein Missionarius nicht thörricht, wann er ihr predigen wolte? Antwort: Wann mich GOTT durch sich, oder durch meine Vorgesetzte dahin senden wurde, so wolte ich ihr predigen, sie möchte ohne Ohren, oder langöhrig seyn, weil GOtt ja auch aus Steinen Kinder Abrahæ schaffen kan. GOtt hat aber darüber keine Verheissung gethan, spricht Chladenius. Es ist nicht wahr: dann wer das End will, will auch die Mittel. Ja, wie greifft man dann das Werck an, und wie wolte Neumayr einen Hottentotten bekehren? Tu es Magister in Israel: & hæc ignoras? Ey ein Doctor der Gotts-Gelährtheit solte sich schämen also zu fragen. Doch ich will ihne belehren. Mercke der Herr wohl auf: die Lection ist gantz kurtz. Ein Hottentott ist ein wildes Thier. Ein Mißionarius hat dann mit ihme dreyerley Sachen zu thun. Er muß ihn 1. zu einem zahmen Thier. 2. zu einem Menschen. 3. zu einem Christen machen. Sapienti pauca! Man verstehet mich ja? Mein Herr Gegner ist hier widerum biß auf Matthæi am letzten getriben: darum kommen von da an widerum an Platz der Antworten, nichts als Schmähungen vor. Er klaget, daß ich das faule Weesen der Prädicanten ihrem Ehestand zuschreibe: er solte mir aber dancken, daß ich nicht andere Quellen entdecke. Er jammeret, daß bey Eroberung der neuen Welt so vil Menschen umkommen: was gehet das die Mißionarien an, wann auch alle Lugen wahr wären? Er will ein Hertzens-Kündiger seyn, und die Meynungen urtheilen. Man gehet in das Heydenthum, sagt er, aus Menschen-Gebott. Antwort: man gehorsamet dem Menschen wegen GOTT. Man gehet nicht das Reich Christi, sondern das Reich deß Pabsts zu erweiteren. Antwort: das ist eine Lästerung: dann was hätte ein Heyden-

Prediger von dem Pabst für sein elendes Leben zu hoffen? Man gehet Vergebung der Sünden zu verdienen. Antwort: das ist ein frisch aufgewärmte Lug, weil kein eintziger der Unseren lehret, daß ein Sünder Vergebung der Sünden verdienen könne. Man bewürcket die Bekehrung nicht mit der Lehr, sondern hier mit Gewalt, dort mit List, und Räncke. Antwort: das seynd lieblose Inzüchten, mit welchen der Abbt von Moßheim mehr sein Gewissen, als die Jesuiten beschweret hat, da er ihnen Reglen zur Heyden-Bekehrung theils ausleget, theils andichtet, an welche sie niemahl gedacht haben. Wo ist die Prob? Wann anklagen, und schuldig seyn eines ist, so seynd freylich die Jesuiten unter der Sonne die gottloseste Bößwicht. Die von Römischen Päbsten verworffene Lands-Bräuch in China seynd noch lang keine zureichende Proben, daß die Jesuiten die Lehr Chirsti mit den Aberglauben der Heyden aus politischen Absichten zu vereinigen gesucht hätten. Solche Bräuch seynd abgeschafft worden, nicht weil sie aberglaubig waren, wann sie mit der rechten Meynung gebraucht wurden: sondern weil die Römische Päbst auch den Schein, und die Gefahr deß Aberglaubens von den Christen wolten verabscheuet wissen, zum Unterricht der Herren Lutheraner, damit sie wissen, was für ein guter Freund deß Aberglaubens der Römische Antichrist seye. Ach! unglückliche Seelen, was bettet ihr für sinnlose Bilder in euren Theologis an! Es ist deß Lästerens noch kein End. Chladenius behauptet, unsere Mißionarien haben kein eintziges wildes Volck zum Glauben bekehret, als nur so weit die Catholische Canonen knallen. In China aber niemahl auch nur eine Christliche Gemeinde aufgerichtet, weil eine jede neben dem Christenthum das Heydenthum der von Rom verdammten Aberglauben beybehalten hat. Wer solte nicht erstaunen ab einer so stirnlosen Frechheit in einem Character-mäßig ehrlichen Mann! Könte er nicht die Apostel auf gleiche Weiß lästeren? Dann in welcher Landschafft haben sie zu ihren Lebs-Zeiten alle Innwohner ohne Ausnahm zu Christen gemacht? Der unbelesene Herr Professor, der alles beschnarchet, was er nicht verstehet, kan übrigens wegen der Heyden-Bekehrung sich aus Tannero, aus Trigautio, aus dem Hatzart, aus dem Welt-Bothen, aus der eignen Bekehrungs-Geschicht von Paraquaria, und hundert anderen belehren lassen, deren Nahmen er in seinem Iselin lesen mag. Hier ist der Ort

nicht

nicht, gantze Geschicht-Bücher auszuschreiben: wohl aber der Ort, die zaumlose Frechheit zu straffen, welche laugnet, was Weltkündig ist: und lüget, daß sich die Balcken beugen möchten, auf denen sie stehet. Ist einmahl eine Kirch der ersten Kirch Christi näher gekommen, und ähnlicher an der Heiligkeit worden, als die Japonische? Und seit wann hat man Europäische Stuck in disem Kayserthum knallen gehört? Wer aber hat den so fruchtbaren Wein-Berg deß HErrn also erbärmlich verwüstet, als der Protestantische theils Geitz, theils Neyd? Warum schweiget Chladenius von disem heiligen Unternehmen der Herren Holländer so still? Was gilts, es reuet ihn, daß er mit so fetten Lugen wider uns aufgezogen, da er wuste, daß man leicht tausend dergleichen traurige Wahrheiten könte entgegen stellen, die Lästerungen zu beschämen. Aber ja wohl reuen: er lästeret noch häfftiger darauf, und will der Römischen Geistlichkeit auch den Umsturtz deß Heydenthums in Europa ablaugnen. Bonifacium der Teutschen Apostel nennet er einen Stiffter der Lugen, und Stöhrer der Ruhe, weil er die Römische Ceremonien vilen lang vor ihme gestiffteten Christlichen Kirchen hat aufdringen wollen. Herr! hat er dann gar so kurtze Augen, daß er die Folgen diser Lugen nicht sihet? Bonifacius hat in dem achten Jahr-Hundert gelebt. Wann vor ihme (wie es auch wahr ist) vile Christliche Kirchen in Teutschland waren, so waren ja vor ihme vile Heyden bekehret? Wer hat sie bekehrt, wann es nicht Römische Priester gewesen seynd? Widerum: waren dise Heyden-Bekehrer Lutherisch, oder Catholisch gesinnet? Ware das erste: Glück zu! So ware die Lutherische Kirch (ich weiß nicht, soll ich sagen: schon, oder noch) im sibenden Jahr-Hundert sichtbar, welches die gute Herren Protestanten selbst noch niemahl gewust haben. Ware das andere: Was hat dann Bonifacius für neue Ding eingeführt? In was für Kirchen? Mit was für Unruhe? Ey! Wie vile Interrogatoria, denckt Chladenius! Da hätte ich vil zu thun, wann ich alle beantworten wolte. Sicherer ists, auf einen anderen Ast hupffen, und sagen: von den alten auf die neue Heyden-Bekehrer vernünfftlen, seye à baculo ad angulum schlüssen, weil ja dise in die neue Welt reisen müssen, da die alte kaum etliche Schritt aus Christlichen Ländern in das heydnische Teutschland zu thun gehabt haben. Hier vergehet mir die Hitz, und mein Eyfer verkehret sich in Erbärm-

bärmnuß. Der gute Mann hat sich überstudieret: wolte ich ihn hier weiter treiben, (wie ich könte, wann ich nur sagte: er dörffe nicht über Meer reisen: er wohne ja mitten unter Catholicken, die so gut Abgötterer seyen, als die Heyden) so förchte ich, er möchte gar abreden. Mein Leser begnüge sich mit Uberlegung deß Trotzes, mit deme die Protestantische Lehrer sich brüsten, da sie ihren Witz nur dahin verschwenden, daß sie auch die offenbareste Wahrheiten verdunckleu mögen. Teutschland ist einmahl heydnisch gewesen: das dörffen sie nicht verneinen. Heut zu Tag ist es nicht mehr heydnisch: das wissen alle Kinder. Jetzt fragt sich: wer seynd die Heyden-Bekehrer in Teutschlanh gewesen? und durch was Mittel hat man die erste Teutsche bekehret? und was seynd sie für Christen worden? haben sie eine reine oder unreine Lehr empfangen? Wir antworten: Es waren Römisch-Catholisch ihre Prediger, dann es ware damahl kein andere Kirch Christi in der Welt. Wir sagen: sie seyen bekehret worden durch Predigen, welche mit Wunder und Martyrer Blut bestättiget worden: dann es gibt kein anderes Mittel barbarischen Völckeren ihre Irrthum zu benehmen, und von Hertzen sie rechtglaubig zu machen. Wir behaupten, man habe ihnen keine andere, als die heutig Römisch-Catholische Lehr geprediget. Das laugnen nun unsere Gegner, ob sie schon nicht sagen dörffen, daß man gut Lutherisch geprediget habe. Das ist, was ich so offt klage: Laugnen, Lügen, Lästeren seynd ihre Waffen.

§. XV.

und wegen dem Liebs-Gebott

Ein gute Prob diser hübschen Methode seine Glaubens-Lehren zu schützen, stellet uns der 27ste Bogen vor Augen unter dem Titel: Von Ertz-Pharisäeren wider den P. Neumayr. Er zehlet mich unter dise Bursch. Was ist die Ursach? Wer sich selbst rühmet, sagt er, daß er GOTT vollkommen liebe, der ist ein Pharisäer: wer aber dises von andern rühmet, der ist ein Ertz-Pharisäer: dann er brüstet sich mit einem noch schädlicheren Blendwerck, als wann er ein Pharisäer selbst wäre: und seine Bekehrung ist weit schwerer, indem ein Pharisäer leicht durch einen Fall von seinem Elend Erkänntniß erlanget:

der

der Ertz-Pharisäer aber immer in der Meynung gesteiffet wird, als seyen andere durch eigne Gerechtigkeit gerecht: ja thäten mehr, als sie schuldig wären. Er setzet hinzu, daß ich über das dreyerley Gattungen deß vollkommnen Lebens in meinem Büchlein (Exterminium acediæ genannt) anführe: Ja er ist durch den gantzen 28sten Bogen recht ungehalten, daß ich das Leben der Contemplanten dem Leben der Engel vergleiche, und den heiligen Müßiggang lobe. Der liebe Mann hätte sollen meine Schrifft widerlegen, in der ich zeigte, daß der Lutherische Geist nicht nur nichts würcke, oder rede: sondern auch nicht athme, in Bedencken, daß niemand das Gebott der Liebe GOttes, und deß Nächstens wegen GOtt, der Protestantischen Lehr gemäß, vollkommen erfüllen könte. Wer sihet nicht widerum das Mißtrauen deß Herrn Professors auf seine Lehr? Meine Vorwürff lasset er ohne Antwort: und verfallet auf den Satz, daß wir ja alle Sünder seyen. Wer laugnet das? Auch der Gerechte übersihet sich dann und wann, septies cadet justus, stehet Prov. 24. aber es stehet nicht: septies in die, alle Tag: und es heißt alsobald: & resurget, so offt er fallt, so offt richtet er sich widerum auf, und lauffet hurtiger fort auf dem Weeg der Gebotten deß HErrn. Nach der Lutherischen Lehr aber heißt es:

Es ist mit unserem Thun verlohren:
Verdienen nichts, als eitel Zorn!

Was sage ich dann unrecht, wann ich sage: diser Lehr nach seynd alle unsere Ubungen gleichwie unvollkommen, also Sünd? Der Glaub selbst ist Sünd, die Hoffnung Sünd, die Liebe Sünd? Warum ist dise meine Folge unrichtig, wann ich sage: Lieben, und mit lieben sündigen, das ist, GOtt beleydigen, das stehet nicht beysam: mithin kan ein Lutheraner GOtt niemahl lieben, weil, wann er hundertmahl spricht: HErr! ich liebe dich! hundertmahl sein Hertz widerspricht, und sagt: Du laugst? Disen, disen Satz hätte Chladenius widerlegen sollen. Er laßt es aber wohl bleiben, weil er nicht hinaus sihet. Er dencket: Lästeren ist leichter, als antworten: darum muß ich ein Pharisäer, ja ein Ertz-Pharisäer werden, weil ich, wie er sagt, zwar nicht mit meiner eignen, wohl aber mit einer fremden Ge-

rechtigkeit gegen die Lutheraner mich brüste. Da er nun scharpff darauf dringet, daß ich ihme zugeben solle, daß der Mensch die Gebott GOttes nicht halten könne, noch weniger aber opera supererogatoria, oder mehr als gebotten ist, ausüben möge: ja daß alle seine Werck unrein, und Sünd seyen, und von einer Vollkommenheit sich traumen lassen, gar wider allen Begriff der wahren Heiligkeit streitte; ist er so blind, daß er nicht sihet, alle dise Bemühungen dienen ihme zu anders nichts, als daß er nur tieffer sincke, und biß über die Ohren in dem Schlamm seiner Irrthum begraben werde. Dann welcher Leser ist so thum, daß er nicht verstehe, Chladenius streitte wider sich selbst, und wann seine Lehr wahr ist, seye eben darum auch die Neumayrische Lehr wahr, daß der Lutherische Geist nicht einmahl rein zu athmen vermöge. Ich könte dann hier die Feder ausschlentzen, und dem Spaß zuschauen, wie ernsthafft unser Held mit sich selbst rauffe. Allein ich muß mich doch um unsere Contemplanten, und besonders um den Handel unserer Closter-Frauen annehmen, welche er spottweiß nur Jungfrauen mit dem Strick um den Halß nennet.

§. XVI.

Wie auch wegen deß beschaulichen Lebens.

Das 28ste Wochen-Stuck behandlet dise Materie unter der Uberschrifft: **Vom scheinheiligen Müßiggange.** Zum voraus erfrechet sich der unbehutsame Mann die Stifftung der Mönchs- und Nonnen-Clöster als eine Thorheit zu verleumden, ungeachtet, daß er ja wissen solte, daß die Kirch Christi in Orient und Occident schon im dritten und vierten Jahr-Hundert so wohl das Einsidlerische, als das Mönchische Leben hefftig getriben habe. Die Anfänger davon waren heilige Leuth: die Fortsetzung und Ausbreitung geschahe durch Zuthun der Heiligen: und nicht ein eintziger tugendhaffter Mann, so eyfrig er immer für das Weesen deß Christenthums ware, nicht ein eintziger hat sich jemahl getrauet, mit Mund und Feder solche Lebens-Art zu beschnarchen: ja die vornehmste Vätter, als Basilius, Nazianzenus, Chrysostomus, Hieronymus, &c. haben nicht nur ihre Schrifften mit Lob-Sprüchen von diser Lebens-Art angefüllet: sondern seynd zum Theil selbst Mönch oder Einsidler gewesen. Findet man in alten Bü-

cheren auch einige Bestraffung, so seynd das Bestraffungen der Ubertretter, aber niemahl der Regel. Luther ist der erste gewesen, der die Regel selbst als aberglaubig hat schelten dörffen, damit er den gottlosen Sprung, den er über die Closter-Maur wagte, vor der Welt Augen beschönen möchte. Solte Chladenius nicht lieber den Vätteren, als dem Luther nachschreiben? Solle man glauben? die Kirch Christi seye bey 1200. Jahr so blind, daß sie das Unweesen nicht gesehen: oder so faul und kalt gewesen, daß sie dem Ubel zu begegnen sich so gar nichts besorget hat? Ja lehret uns nicht die Kirchen-Geschicht, daß die Päbst und Concilien von Zeit zu Zeit wohl die Reformation, niemahl aber die Abschaffung der Clöster unternommen haben? Chladenius selbst lasset andere Clöster ungerupffet: nur jene packet er an, wo man hauptsächlich von dem beschaulichen Leben Profeßion macht, weil ich von disem besonders gesagt hatte, daß da die Liebe athme: nicht daß man in andern Ständen nicht auch das Gebott der Lieb halte: (wie Chladenius lästeret) sondern daß man in disen Clösteren neben der hochschätzenden, auch die anmuthige Liebe sonderlich fleißig, und inbrünstig übe, und daß nach dem Geist deß Beruffs, oder deß Stiffters. Ich frage hier alle Vernunfft, was findet man thörichtes in sothaner Stifftung? Chladenius antwortet, das seye ja thöricht, daß Neumayr sage, nur in disen Clösteren werden die Gebott GOttes vollkomen gehalten: und der heilige Müßiggang, darinn man die Zeit mit Betten und Singen zubringet, erhebe dise Mönch und Nonnen über alle andere Closter-Leuth, über alle Jesuiten, über alle Pfarrer, Bischöff, und Päbst. Um Verzeyhung, Herr Doctor! Ich gibe ihm zuruck sein: du laugst! Neumayr hat niemahl so ungeschickt geschriben: Chladenius hat nur seine Wort so boßhafft verdrehet. Doch ich will nach den Liebs-Reglen dencken, und glauben, er habe es aus Unwissenheit gethan. Ich will dañ den Unwissenden lehren: es ist ein Werck der Barmhertzigkeit. Der Herr vernehme mich mit Gedult. Die Catholicken lehren, das Gebott der Liebe müsse verstanden werden von der hochschätzenden Liebe, de amore appretiativo super omnia, und GOtt gebiete uns bey Verlurst der Seeligkeit, daß wir aus gantzem Hertzen, aus gantzem Gemüth, aus gantzer Seele, aus allen Kräfften beflissen seyn sollen, unsere Neigungen also zu ordnen, daß wir practice in was immer für Umständ bereitwillig seyen, lieber alles zeitliche Gut zu

verliehren, und alles zeitliche Ubel zu übertragen: das ist: ehender alle Kommentlichkeit, alle Reichthum, alle Ehr, ja Gut und Blut, Leib und Leben aufzuopfferen, als GOtt mit bedachtsamer Einwilligung in eine schwere Ubertrettung seines Gebotts muthwillig zu beleydigen. Dise Einrichtung deß Hertzens (præparatio animi) ist die würckliche Liebe, amor actualis, so offt der Mensch in der Liebe sich übet: ist die fortdaurende Liebe, amor habitualis, so lang der Mensch diser Ubung nicht schwerlich zuwider handlet. Hier hat der Herr den Verstand der Weesenheit deß ersten und grösten Gebotts: daraus er dann auch verstehet, daß die gebottne Vollkommenheit eines Christens in jetzt beschribener Einrichtung deß Hertzens bestehe. Ich sage, die gebottene Vollkommenheit bestehe in der hochschåtzenden Liebe über alles, in amore Dei appretiativo super omnia, wie sie der Heil. Paulus Rom. 8. beschriben hat sprechend: Quis me separabit? und so weit muß, und kan man das erste Gebott halten. Wollen aber die Herren Protestanten das Gebott auslegen de amore affectivo, von der anmuthigen Liebe, so gehöret dise nur zum Gebott ihrer Weesenheit nach: nicht aber der Zårtigkeit, und dem Eyfer nach: Ich will sagen: amor affectivus muß und kan nicht intensive summus seyn: oder, die anmuthige Liebe kan und muß nicht auf das höchste gespannet seyn, weil sie niemahl so zart und eyfrig seyn wird, daß sie nicht zärter und eyfriger seyn könte. Zur Weesenheit deß Gebotts ist gnug, daß sie so zart, und so eyfrig seye, als vonnöthen ist, die oben erwehnte Einrichtung deß Hertzen, oder amorem appretiative summum zu erwecken, und zu erhalten. Allgemach hoffe ich, solle sich der Nebel in dem Gehirn deß Herrn Doctors verdünnen, daß er erkenne, daß die Vollkommenheit deß Menschens in der Liebe GOttes bestehe, die gebottne Vollkommenheit in der hochschåtzenden Liebe über alles: die ungebottne aber, oder das Wachsthum der Vollkommenheit in der anmuthigen Liebe nach den Stapfflen der Zårtigkeit, und deß Eyfers, der amorem effectivum, oder die thätige Liebe nach sich ziehet. Die Schrifft unterrichtet uns von disen Stapfflen. Wer meine Gebott haltet, der ists, der mich liebet, ille est, qui diligit me, der erste Stapffel, der gebotten ist Joan. 14. Wilst du vollkommen seyn, so gehe, verkauffe alles, und folge mir: Si vis perfectus esse, Matth. 19. Ich gebiette es nicht: ich lade nur ein: Der zweyte

Stapf-

Stapffel. Wilst du aber den höchsten Stapffel besteigen, so strecke alle Kräfften, und das Leben selbsten daran (majorem charitatem nemo habet, Joan, 15.) daß du nicht nur deine, sondern auch fremde Seelen zur Seeligkeit bringest. Sihe! also erlanget man auch die ungebottne Vollkommenheit. Nach solcher Erklärung fallet das Chladenische Gebäu von selbsten zu hauffen: und die Catholische Lehr bleibt wahr. Jedermann kan das erste und gröste Gebott **in der von GOtt gebottnen Vollkommenheit** halten: vile tausend unter uns halten es würcklich, nemlich alle jene, in deren Hertz die würckende Hochschätzung GOttes, appretiatio practica, auf oben gesagte Weiß Wurtzel geschlagen hat: dise Hochschätzung wird durch kleine, aus Unachtsamkeit, oder Ubereylung mit halben Willen begangne Sünden nicht ausgelöscht: wann sie aber auch ausgelöscht wird durch einen unglücklichen Fall in eine schwere Sünd, so können wir doch selbe durch die Krafft der Gnad Christi alle Augenblick widerum aufleben machen: ja wir können auch durch Ubung der anmuthigen und thätigen Liebe GOtt mehr lieben, als er gebotten hat. So lautet die Lehr unserer Kirch: mithin handlet Chladenius gar nicht Bidermännisch, wann er mir zumuthet, als lehre ich, die Rechtfertigung geschehe **durch eigne Werck**, weil ich lehre, daß man das gantze Gesatz halten, ja noch opera supererogationis, das ist, willkührliche gute Werck beysetzen könne. Die Folge ist nicht Doctormäßig: Ich kan die Gebott halten, **ja mehr Guts thun**, als GOtt befihlet: Ergo **kan ich durch eigne Werck gerechtfertiget werden**. Eben als wann ich sagte: Ich kan nicht nur die Arm, sondern auch die Füß rühren: Ergo **kan ich aus eigner Krafft flügen**. Nein! das folgt nicht: dann es gehöret mehr zum Flügen, als nur Händ und Füß haben. Auch zu der Rechtfertigung gehöret mehr, als unsere Werck: die würckliche Gnad macht den Anfang, und gibet den Wachsthum: beydes ist Gnad: und wir bekennen allzeit mit Mund und Hertz, was der HErr gesagt hat: **Ohne mich könt ihr nichts thun.** Aber wie? Will er nicht eben darum sagen: **Mit mir könt ihr alles thun?** Einmahl Paulus verstehet eben so die Wort, da er sich selbst aufmunteret sprechend: **Ich und die Gnad mit mir können alles.** Wie mag bey solcher der Sachen Beschaffenheit Chladenius noch die Unmöglichkeit schützen GOttes Gebott nach jener Vollkommenheit zu halten, die GOtt von uns erforderet? Hab ich unrecht, wann

ich sage: Der heilige Geist hat uns um Christi willen auch nach dem Fall dise Krafft geben können; Ergo hat er auch dieselbe geben wollen, weil es wahrlich die Ehr GOttes erforderet, daß er nichts gebiete, was wir nicht ausüben können: und die Ehr deß Erlösers, daß er zu diser Ausübung verhülfflich seye?

§. XVII.

und heiligen Müßig-gangs.

Chladenius hätte mich aller diser Mühe überheben können, mit welcher ich das Gebott der Liebe zu erklären mich beschäfftiget hab. Er hätte von den Trieben der Lieb', und von der Weiß zu lieben mehr als bey allen Lutherischen Sitten-Lehreren aus eben jenem Büchlein, welches er bestreittet (Exterminium acediæ genannt) erlernen können: und villeicht hätte er bey solcher Lesung das beschauliche Leben zu schätzen angefangen. Noch nützer wäre ihme das Theatrum asceticum von den fünff Franciscis gewesen *: er hätte daraus einen guten Begriff von der Beschauung erlanget, und darinn alle Stapffel der Liebe ausführlich beschriben gefunden. Jetzt muß man es ihme verzeyhen, daß er von der Beschauung, wie der Blinde von der Farb redet. Nur das liget ihm zur Last, daß er freywillig blind ist. Er nennet dise Lebens-Art ein Blendwerck: glaubet, ein heiliger Müßiggang seye ein Hirsch-Bock: will, es seye dabey ein selbst-erwählter Gottes-Dienst, von deme in der Schrifft weder ein Gebott, weder eine Verheissung gefunden werde: Ja der Herr habe das lange Betten, wie vilmehr dann das immerwährende Gebett für Heydnisch und Pharisäisch erkläret, Matth. 6. und 23. Er setzet hinzu, die Lehr JEsu und der Apostel gebe keine eintzige Gelegenheit von diser Art zu leben Gutes zu dencken, und kein Knecht GOttes habe jemahl ein solches Leben geführet. Es ist nicht leicht zu sagen, wie verdrüßlich es falle einem ehrlichen Mann, wann er sich mit so kahlen Einwürffen muß schleppen. Ein Doctor muß nothwendig selbst erkennen, daß alles dises Plauderwerck zur Haupt-Sach nichts diene. Er muß wissen, daß Menschen Gebott nur alsdann müssen verworffen werden, wann sie dem Gebott GOttes zuwider seynd: sonst wären wir keinen Gehorsam weder der Obrigkeit, weder den Elteren schuldig. Er soll verstehen, daß ein selbst erwählter Gottes-Dienst, und freywillige gute Werck in der Schrifft

nur

* P. 1. Med. ult.

nur alsdann mißbilliget werden, wann dadurch die gebottne verhinderet werden, wie durch das Opfer deß Sauls gemäß der Andung deß Samuels geschehen ist. Es kan ihme nicht unbekannt seyn, daß Christus das lange Gebett der Heyden wegen deß eitlen Vertrauens auf die Vile der Wort, das Gebett der Pharisäer wegen deß eitlen Ruhms, keines aber wegen der Länge getadlet, ja im Gegenspihl das immerwehrende Gebett durch den Apostel habe einschärpfen lassen 1. Thes. 5. Sine intermissione orate. Da nun die Wahrheit aller diser Sätz handgreifflich ist: wer solte nicht zürnen über die Lutherische Dreistigkeit, welche mit solcher Ungestimme immer widerum den alten Schlendrian in das Feld stellet? Ihr Herren! beantwortet einmahl unsere Antworten: (wie offt lasset ihr euch noch disen Vorwurff machen?) beantwortet unsere Antworten: zeiget, daß alle Menschen-Gebott, aller selbst erwählte GOttes-Dienst, alles lange Betten **ohne Ausnahm** sträfflich seyen: sonst kommen wir nimmer weiter. Umsonst. An statt der Antwort will uns Chladenius glauben machen, nicht ein eintziger Knecht GOttes habe das beschauliche Leben getriben: und auf eben selbem Blatt sagt er uns: **Antonius und Paulus seyen Anfänger diser Lebens-Art geworden, und hätten eine unzählige Menge Christen nach sich gezogen.** Wie dann? Ist in diser unzähligen Menge kein Knecht GOttes gewesen? Wer ware dann Paulus, daß ihne GOtt durch den Dienst eines Raabens ernährete? Wer ware Antonius, dessen Leben der grosse Athanasius zu schreiben seiner Mühe werth zu seyn erachtet hat? Ja gehen wir weiter zuruck. Haben nicht in disem heiligen Müßiggang ihr Leben zugebracht Maria die Mutter Christi vor dessen Empfängnuß, und nach seiner Himmelfahrt? Johannes der Tauffer von zarten Jahren an biß kurtz vor seinem Tod? Anna die Prophetin in der gantzen Zeit ihres Wittib-Stands? Alle Apostel und Jünger in Erwartung der Ankunfft deß H. Geistes? Ja! nichts von der 40. tägigen Fasten in der Wüste zu melden, hat nicht der Heiligste aller Heiligen die gröste Zeit seines Lebens heimlich in Beschauung Göttlicher Dingen verzehret: und selbst noch mitten unter den mühesamen Arbeiten deß Predig-Amts gantze Nächt in Gebett zugebracht? Herr Professor! Jetzt rede er! jetzt sage er noch, kein Knecht GOttes habe sich jemahl um dise Lebens-Art bekümmeret! Sage er noch, es seye die Beschauung ein eitle Nachahmung der Heyden! zürne er noch, daß ich die Beschauer mit den Englen vergleiche! will Christus, wir sollen in der Vollkommenheit

sei-

seinen himmlischen Vatter nachahmen, wird es wohl auch nicht zu vil seyn (wie der Herr Doctor meynet) wann uns GOtt dahin ruffet, nach dem Beyspihl der Engel, deren Leben allein im lieben und loben bestehet, die Lebens-Form nehmen. Lasset euch nicht berücken, Englische Seelen! wann euch ein Doctor von Erlang aus Paulo irr machen will. Paulus hat Coloss. 2. v. 18. die Religion der Engel verdammet, das ist wahr. Es ist aber da kein Red von der Beschauung, sondern der Apostel schreibet wider die Lehr jener Phantasten, welche die Religion der Engel (also liset die Vulgata: Religionem Angelorum) angenommen hatten, und sagten, man müsse den Gebrauch der Ehe, deß Fleisches, und deß Weins meyden, weil dise Ding von bösen Englen erschaffen, und von guten verfluchet wurden. Man sehe Cornelium à Lapide darüber ein. Mir thut das Hertz wehe, daß der Mißbrauch der Schrifft im Lutherthum so gar sehr über Hand nimmet. Dañ wie schicket sich doch der Spruch Pauli hieher? Hat mein Gegner den Verstand diser Wort deß Apostels eingesehen, oder nicht? Ist das erste: so ist er ein Betrüger, da er sie anderst deutet: ist das andere: was ist er dann für ein Doctor, er, der sich für Schrifftgelahrt ausgibet?

§. XVIII.

Unrichtige Gedancken Chladenii von dem Pabst.

Doch ich bin schon widerum gut. Mein Herr Chladenius ist in Betrachtung deß Englischen Lebens jener Closterleuth, welche in Krafft ihres Beruffs der Beschauung in einem heiligen Müßiggang abwarten, also entzücket worden, daß er unvermerckt selbst in eine Beschauung hingerissen wurde. Er merckte aus meiner Schrifft, daß die Beschauung so ein Ding wäre, zu deme die Jungfräuliche Seelen (deren es bey uns dem tausend nach gibet, nicht mit Stricken am Halß, wie der Gegner lüget, dann sie verloben die ewige Keuschheit aus freyer Willkur: und begraben sich selbst zwischen vier Mauren ohne allen Zwang) er merckte, sage ich, daß zur Beschauung die Jungfräuliche Seelen die tauglichste seyen, wann sie ihrer Regel mit Freudigkeit nachleben. Darüber verfiele er in eine Betrachtung von dem Zustand der verehlichten Seelen: ob dise auch nach dem Tod noch gegeneinander selbe Sehnsucht fühlen wurden, mit welcher sie zur Zeit deß Lebens mit einander verbunden waren? Zwo Bögen lang wird ein so unnütze Betrachtung. Ich will sie aber nicht tadlen, weil der Herr Doctor die Absicht gehabt haben mag, sich vor der Eyfersucht

zu verwahren, die ihn etwann in dem Lutherischen Himmel beunruhigen könte, wann er vor seiner Frau sterben, und sie einen andern Mann freyen solte. Die Sachen gehen mich nicht an. Darum wende ich mich ohne Verweilung zu den fünff Bögen, in welchen der Herr Professor seine Gedancken über den Römischen Pabst entdecket aus Gelegenheit deß Satzes, daß der Geist der Liebe auch darum in der Lutherischen Kirch nicht lebe, weil darin der Geist der Spaltung rumoret. Ich finde es aber nicht als nöthig, daß ich das weitläuffige Geschwätz von Zeil zu Zeil beantworte. Mein Leser darff nur meine Predig über die Frag: **Ob die dreyfache Cron dem Römischen Bischoff wohl anstehe?** einsehen: so findet er eine vollkommne Beantwortung aller Chladenischen Unwissenheiten, Spöttereyen, und Lästerungen. Will er aber auch die derbe Lug, welche in allen Blätteren fast widerhollet wird, daß man Lutherischer Seits nichts, gar nichts glaube, als was in der Schrifft stehet, gründlich widerlegt wissen: so setze er meine Predig bey über die Frag: **Ob die heilige Schrifft der Lutherischen Lehr das Wort rede?** Wo ich Sonnen-klar erweise, daß die Protestanten vil Ding glauben ohne Schrifft, vil neben der Schrifft, vil wider die Schrifft. Hier wird gnug seyn, wann ich die Chladenische Blätter mit einigen Anmerckungen beleuchte. Ich fange bey dem 31ten Stuck an. Chladenius will da deß Luthers Trennung entschuldigen, und von den Trennungen der alten Ketzer entscheiden, weil dise widerschrifftlich, Luther aber der Schrifft allein geglaubt habe. Schlechte Entscheidung! dan die alten Ketzer haben nicht weniger als Luther auf die Schrifft gepochet. An statt eine tüchtige Antwort zu suchen, spottet mein Gegner, daß ich die Treñung eine Sünd nenne wider den Gehorsam gegen der Oberherrlichkeit deß Pabsts, welche ich ungeschickter Weiß aus dem Wort Christi: **Weyde meine Schaaf!** mit Haaren herziehe, vermuthlich aus stoltzer Hoffnung, ich könte mittels solcher Schmeicheley auch noch ein Kirchen-Fürst werden, wie ich den Cardinal Quirini betitlet hätte, und wie Bellarmin einer geworden wäre, als er dem Pabst zu gefallen gelehret, **die Kirch müßte glauben, die Laster seyen gut, und die Tugend böß, wann es der Pabst also fürschribe.** Verwegene Hand! wie hast du dich getrauet so vermessen zu seyn, und dem grossen Bellarmin eine solche **Schand-Lehr zuzuschreiben?** Bellarmin l. 4. de Rom. Pont. c. 5.

lehret nur, unter der Bedingnuß: **Wann der Pabst in Bestimmung der Sitten-Lehr irren könte**, alsdann müßte die Kirch, als welche dem Oberhaupt gehorsamen muß, glauben, das Laster seye gut, und die Tugend böß: weil aber GOtt das nicht zulassen kan, daß die Kirch so abentheurisch irre: lehret der Cardinal, daß GOtt auch nicht zulassen könne, daß der Pabst also lehre, und seine Lehr von der Kirch ohne Widerspruch angenommen werde. Herr! es ist nicht erlaubt die Folge einer Lehr für den Lehrsatz ausgeben. Etwann sage ich: **Wann kein GOtt wäre, so wäre die Gottslästerung nicht sträfflich.** Geschehete mir nicht die gröste Unbild, wann man mir nachsagte: **Ich lehre, daß die Gottslästerung unsträfflich seye?** GOtt verzeyhe dann meinem Gegner ein so grobe Verleumbdung: der Leser aber betrachte, ob also lehren so vil seye, als deß Pabsts Macht über alle natürlich- und göttliche Recht, mithin über GOtt selber erheben, wie Chladenius lästeret. Nein! wir machen aus dem Pabst nicht mehr, als er ist, nemlich ein Oberhirt, deme Christus seine Schaaf zu weyden befohlen hat: und das ist ein Obrigkeitliches Amt, Chladenius mag ja, oder nein darzu sagen. Die Wort: **Weyde meine Schaaf!** Hat die erste Kirch von einer geistlichen Regierung verstanden, darum Paulus die Bischöff Regenten nennet, Act. 20. Die Bischöffe haben unter den heydnischen Kayseren auch die geistliche Regierung beständig geführet, wie aus der Kirchen-Geschicht bekannt ist: aus den Christlichen Kaysern ist nicht einer gewesen, der sich der geistlichen Regierung hätte anmassen wollen: welche Vermessenheit ist es dann, den geistlichen Gewalt den weltlichen Regenten, oder dem Volck einraumen: oder die sichtbare Kirch Christi gar in eine Anarchiam verwandlen, wider den ausdrucklichen Sinn Christi, welcher seine Kirch (so offt er mit Gleichnüssen redet) allzeit **ein Reich** nennet, welches zwar nicht von, wohl aber in diser **Welt** ist, nach dem bekannten Ausspruch deß Heil. Gregorii: Regnum cœlorum sæpe præsentis temporis Ecclesia dicitur? Warum aber eine Vermessenheit? fragt Chladenius? **Hat die Kirch selbst der sichtbaren Gegenwart Christi nicht nöthig; zu was muß sie seinen Statthalter haben?** Diser Einfall gefallet ihme so wohl, daß er ihme dise Wort beysetzet: **Wir möchten wohl sehen, ob uns jemand was gründliches entgegen setzen könte.** Mein Herr! die Antwort ist schon

fer-

fertig, ehe ich mich besinne. Ich frage: wann die Kirch nicht nöthig hat, daß ihr Christus sichtbarlich predige: Warum muß sie andere Prediger haben? Ich möchte wohl wissen, wie der Herr Doctor dise Antwort beantwortete: Und wie er die Nothwendigkeit deß Predig-Amts darthun könte, indem ja nach seinen Grundsätzen die Schrifft allein alles thun kan, was die Prediger können. Ey ihr Herren! warum schaffet ihr dann die Menge so vil unnützer Leuthen nicht ab? Ist es wohl billich, daß das Publicum so vil fruchtbare Familien ohne alle Noth erhalten solle? Dem lieben Mann ist dise Antwort gewiß unerwartet: sonst hätte er sich darwider verwahret, und nicht einen gantzen Bogen verschmieret mit einer Vergleichung der Aufführung da deß sichtbaren, dort deß unsichtbaren Oberhaupts. Er hätte vorgesehen, daß man ein gleiches Parallel ziehen könte, zwischen Christo, und zwischen den Predigern. Wird er wohl aus diser Ungleichheit schlüssen, man müsse die Prediger aus der Welt jagen? Ja! was müssen wir von Königen und Fürsten dencken? Seynd sie nicht Statthalter GOttes? Wie ist aber mancher ihre Regierung beschaffen? Regieren sie alle, wie es der König der Königen will: oder wie er regieren wurde, wann er durch sich selbst wolte regieren? Wie bündig ist dise Schluß-Red: Hat die Welt die sichtbare Regierung GOttes nicht nöthig: für was muß sie König und Fürsten, die nur seine Statthalter seynd, haben? Sihet der Herr die saubere Folgen der Schmähungen über die Regierung der Päbst? Und sihet er nicht, daß der Herr, nachdem er sichtbarlich weder die Welt, weder die Kirch durch sich selbst regieren hat wollen, eben darum habe Anordnungen machen müssen, daß beyde von anderen möchten regieret werden, die er an seinen Platz setzet, und von denen er zu seiner Zeit Rechenschafft wegen der Statthalterey fordern wird? Es bleibet mithin bey deme, daß, gleichwie die Kirch Christi auf Erden nach Christi Lehr selbst ein sichtbares Reich ist: also ein sichtbare Regierung, mithin Regenten haben seyn müssen aber Regenten, welche nicht wie die heydnische König tyrannisch mit den Untergebenen umgiengen: sondern für das ewige Wohlseyn derselben besorget wären, und wacheten, daß das Predig-Amt, und die Verwaltung der Heil. Sacramenten immer nach dem Willen deß Oberherrns von tauglichen Persohnen versehen, die Zucht erhalten, die

Tugend ermunteret, das Laster mit Kirchen-Bussen gestraffet, und widerspenstige Köpff gar aus der Gemeinde verbannet wurden. Wer weitere Erklärung wegen deß Kirchen-Regiments suchet, sehe die oben angezogene Predig ein, wo er von dem Primat deß Pabsts über die gantze Welt besseren Unterricht einnehmen, als ihme Chladenius geben kan, als der von der Catholischen Lehr vi. zu wenig Begriff hat: und in der Kirchen-Geschicht zum öffteren schwätzet, was er mit ächten Zeugnüssen nicht kan belegen. Gnug ists, daß der liebe Mann auch in Jure noch stolperet. Daß der Pabst den Primat vile Jahr-Hundert pacifice vor dem Luther besessen habe, ist evidens evidentia facti: und weil sonst ja Luther denselben nicht hätte anstreitten können. Ich sagte dann: gesetzt, der Pabst seye nicht Primas Jure divino: gesetzt, er habe sich eigenmächtig auf den Thron geschwungen: so habe doch der ruhige Besitz so viler Jahren, und tacitus consensus, oder die freywillige Unterwerffung so viler Völcker samt ihren Königen so vil Krafft, als eine rechtmäßige Wahl. Wann nun die Wahl einer Gemeinde die Krafft hat einen Pastorem particularem zumachen, wie man im Lutherthum lehret: warum soll nicht die Einwilligung aller Gemeinden einen Pastorem universalem machen können? Es ware mithin zu Luthers Zeit der Pabst ein rechtmäßiges Oberhaupt der Kirch, wenigst Jure humano: mithin ware die Trennung widerrechtlich, und sündhafft, wie man immer sie ansihet. Chladenius weißt darauf nichts zu antworten. Er spottet nur, und spricht: So könte der Kälber-Dienst auch sich verjähren: und der Anti-Christ das Recht über die Kirch zu herrschen erlangen, wann er nur hundert Jahr könte leben. Wie spitzfindig? wie gelehrt? nur um das ist zu thun, daß ein Zeit komme, wo die Gemeinden in den Kälber-Dienst einwilligen, und die Kirch Christi wider Christum sich aufleinen därffe. Ad Calendas græcas könte etwann dise Stund anrucken.

§. XIX.

Und über das Werck der Reformation.

Unterdessen solle der Geist der Liebe neben der widerrechtlichen Trennung stehen: ja die Trennung solle gar ein Werck deß Geists der Liebe seyn: Das will Chladenius in den 36. Bogen. Was

wa-

waget nicht ein schlauer Jurist? Seye der Handel noch so krumm: er will ihne grad machen. Er wolte gern den Leser glauben machen, selbst die Natur deß Reichs Christi auf Erden (das ist, in diser Welt) widerstrebe einem sichtbaren Oberhaupt. Er kan aber mit keiner Probe aufkommen, nachdem ich schon zum öfftern erwisen, daß Christus ein sichtbare Kirch gestifftet habe: ein unsichtbare Kirch unter Menschen in diser Welt ein non ens seye: Ja die Natur eines Reichs selbst erfordere, daß eine Subordination, oder Nachordnung, mithin Obrigkeiten und Unterthanen seyen, wie wir von allen Reichen der Welt, von dem Reich der Himmlen, ja so gar von dem Reich der Fünsternussen wissen. Nichts destoweniger widerhollet er den Satz, den er ihme einmahl zu schützen in Kopff gesetzt hat, Luther habe sich von dem Pabst mit Recht getrennet. Freyheit! Freyheit schreyen, sagt er, seye ein Werck deß Heil. Geists, welcher vor 1700. Jahren auch also durch Paulum habe schreyen lassen: **Wo der Geist deß HErrn ist, da ist Freyheit,** 2. Cor. 3. und widerum **Bestehet nun in der Freyheit, damit uns Christus befreyet hat, und lasset euch nicht widerum unter das knechtische Joch fangen,** Gal. 5. Welche Epistel der kecke Mann ohne Schrancken eine Posaun der Christlichen Freyheit betitlet. Es ist unglaublich, wie verwegen die Lutherische Lehrer die Bibel-Sprüch mißbrauchen. Hier ist ein neues Muster. Paulus redet in beyden Epistlen von der Freyheit von der Sünd, und von dem Gesatz Moysis: Chladenius spricht gleich einem Widertäuffer, weil diser, so wohl als er, sich der Sprüch Pauli bediennen kan, wie die geistliche, also auch die weltliche Obrigkeit abzuschaffen, unter dem Vorwand der Christlichen Freyheit. Protestantischen Fürsten liget daran, daß sie ein so aufrührische Lehr in ihren Länderen nicht predigen lassen: man weißt ja, was schon zu Luthers Zeit für ein verderblicher Bauren-Krieg daraus entstanden. Darum sihe ich nicht, wie ich mich solle versündiget haben, da ich schriebe: **Hätten die drey Wagbälß (von Luther, Calvin, und Zwingel ware die Rede) hätten sie wider das weltliche Regiment, wie wider das geistliche ein solches Unweesen erwecket: hätte man sie nicht als Ertz-Rebellen, ohne vil proceßiren zu Rad und Galgen verdammet?** Chladenius nennet das eine Wuth: und fraget, ob das die Zeiten seyen, da man im Römischen Reich die Lutheraner als deß Rads und Gal-

gen würdige Menschen vor offentlicher Gemeinde darstellen darff? Und disen Vorwurff widerhollet der edle Mann öffters aus keiner andern Absicht, als in seinen Leseren den Haß wider mich zu erwecken, oder zu vergrösseren. Herr! ich frage hier nicht, was für ein Geist ihne veranlasset habe mit einer so gar groben Lug mich zu lästeren? Kan der Geist der Liebe sich mit Verleumbdung betragen? Der Herr sage mir: Wo hab ich von unsern Zeiten ein Wort gemeldet? Wo hab ich die Herren Lutheraner Galgen und Rads würdige Leuth geheissen? Von drey Waghälsen ware die Rede: von dem Luther hab ich gesagt, und sage es noch, daß, wann er sich gegen die weltliche Obrigkeit so widerspenstig erwisen hätte, wie wider die geistliche, wäre er als ein Rebell, und Aufwiegler mit Galgen und Rad hingerichtet worden. Herr Doctor, ist das nicht wahr? Probiere er es auf sein Gefahr, und seye er, will nicht sagen, in der That, sondern nur mit Worten gegen seinem gnädigsten Lands-Fürsten so grob, als Luther gegen dem Pabst, Cardinäl, und Bischöff gewesen: ich wette, es wird ihm bald der Halß zu eng werden. Ja, sagt Chladenius, das ist gantz ein anderes. Die weltliche Obrigkeit ist von GOtt verordnet: darum darff man nicht widerstreben. Das erdichtete Oberhaupt der Kirch, der Wolff, und der Anti-Christ hingegen seynd nicht von GOtt. Könte wohl die Höflichkeit höflicher reden? Urtheile mein Leser! Aber mein Gegner ergrimmet über eine so gelassene Anmerckung, und widerhollet zu viermahlen die im Grund erlogene Lästerung, daß ich die Lutheraner als Galgen und Rad würdige Leuth vorstelle, darum auch meine Schrifft aus allen Schmäh-Schrifften die gröbste, und straffbareste seye. Mein GOtt! wie kan sich ein kluger Mann von seinen ausschweiffenden Leydenschafften so gar weit Abweg reissen lassen, daß er nicht einmahl mercke, wie er sich selbst verliehre! Herr! ich beschmertze das Unglück der jetzt lebenden Protestanten, weil den mehresten das Elend eines Seelen-verderblichen Irrthums mehr zur Erb- als zur würcklichen Sünd mag angerechnet werden, nur die Prediger und Lehrer ausgenommen. Darum nemme ich sie selbst gern zu Richteren an: und verspreche mir von ihrer Unpartheilichkeit ein gerechtes Urtheil über meine Unschuld, welche Chladenius so empfindlich verunglimpffet hat. Wohlan! ihr Herren! meine Schrifften ligen vor Augen. Wann ihr darinn findet, daß ich die Lutheraner

raner als Rad und Galgen würdige Leuth gescholten hab: so begehret den Widerruff: verlangt die Abbitt: ich bin zu aller Gnugthuung bereit: und es wäre mir leyd, wann ich auch den Geringsten der eurigen durch eine wahrhaffte Unbild beleydiget hätte. Findet ihr aber, daß mir unrecht geschehen, so ruffe ich eure Gerechtigkeit an, und bitte, daß man meinen Gegner von Obrigkeits wegen zu einem ergibigen Widerruff nachdrucklich anhalte. Mein Ansuchen ist Gesätz-mäßig: und ich bin schluldig meinen guten Nahmen zu schützen. Andere Straffen, welcher ein Lästerer sich schuldig machet, bitte ich ihm selbst aus, und verzeyhe ihm gern sein Vergehen.

§. XX.

Von Beurtheilung der Streitt-Schrifften.

Ich habe aber Ursach desto eyfriger auf einen Widerruff zu tringen, je häfftiger der Mann sich brüstet in dem 37ten Wochen-Stuck, alle Catholische Streitt-Schrifften (wenig ausgenommen) und besonders meine als anzügige Schmäh-Schrifften zu schänden: herentgegen fast alle Lutherische (der Verfasser seye so grob, als er wolle) zu entschuldigen, ja gar in dem 41sten Wochen-Blatt zu behaupten, daß von Seiten der Protestanten bey Menschen Gedencken keine Schmäh-Schrifften ausgangen seyen. Ein so ausgeschämte Lug zu beschönen, leget er uns Reglen vor, aus denen wir, was Schmähen, und nicht Schmähen seye, beurtheilen sollen. Er bekennet, falsche Auflagen seyen allzeit verbotten: sagt aber, Satyrische Ausdrück können einen Nutzen bringen, weil dadurch der Widersacher beschämet, verdemüthiget, oder gar zum Stillschweigen gebracht wird: doch pabelhaffte Schimpff-Wort zu gebrauchen seye niemahl erlaubt, als wann man gegen grobe Narren zu kämpffen hat. Ich lasse dise Reglen in ihrem Werth, und Unwerth. Es wird aber mein Leser vil einen besseren Begriff von einer Läster-Schrifft fühlen, wann er sich meiner Beschreibung erinneret, welche ich bey Widerlegung der fünff Chartequen über die Frag: Ob ich ein Lästerer seye? gemacht hab. Ich sage: ein Lästerer ist 1. Der einem andern ein Laster andichtet. 2. Der einen fremden Fehler unziemlich vergrösseret. 3. Der auch was gut, oder nur ein Mittelding ist, übel ausdeutet.

Sihe!

Sihe! solche Schrifften seynd jene, welche streittenden Partheyen gegen einander zu wechslen im Römischen Reich billich verbotten ist. Gut ists, daß die Chladenische Wochenstück sich selbst schon verbieten, weil sie niemand mehr kauffet: sonst müßten sie wohl dem Reichs-Fiscalat in die Straff fallen, indem kaum ein oder anders ist, welches nicht von einer Gattung diser Lästerungen strotzet. Ich aber, wann ich ein reicher Mann wäre, dörffte mich getrost in ein Gewett einlassen, einem jeden eine Duplon zu bezahlen, der mir in meinen Schrifften eine falsche Auflag, eine unziemliche Vergrösserung, oder eine boßhaffte Ausdeutung mit Bestand der Wahrheit fürweisen könte. Herr Doctor! getrauen sie sich auch so zu wetten? Das nicht. Dann er müßte sich nächstens mit Frau und Kinderen verganten lassen. Aber das wohl, das nimmet er über sich darzuthun, daß bey Menschen-Gedencken auf Seiten der Protestanten keine Schmäh-Schrifften ausgegangen seyen. Es ist aber auch das Diabolment keck. Doch was hat er für Gründe? Er nimmet die Lista der Bücher für sich, welche R. P. Maximilianus Dufrene, und ich, Ihro glorwürdigst-regierenden Kayserlichen Majestät zu allerhöchster Einsicht als schon längst, und letzthin durch ein im Jahr 1715. neuer Dings geschärpfftes Edict verbottene Schrifften allerunterthänigst überreichet haben. Von disen spricht er gantz gelassen, es seyen fast alle nur Bücher, die längst vor Anno 1715. aufgelegt, jetzt aber widerum gedruckt worden seyen. Lieber! was einmahl zu drucken verbotten ware, kan es wohl nach dem zweyten Verbott widerum zu drucken erlaubet seyn? Ja, ist nicht die neue Auflag desto sträfflicher, je boßhaffter der Frevel ist, mit deme ein widerhollter Verbott vermessentlich übertretten, und mißhandlet wird? Herr! es führet ein Kauffmann Contraband-Waaren in das Land: man sihet das erste mahl durch die Finger: man erinneret ihne aber im Ernst, er solle es ja nimmermehr wagen. Nichts desto weniger lasset er sich mit solchen Waaren widerum betretten: was wird ihme die Entschuldigung nutzen, daß es die alte Waaren seyen, ob sie schon neugepackt seyen worden? Greiffet der Herr noch nicht, wie unglücklich er anlauffe, da er uns vorhaltet, daß wir zwar vor Anno 1715. gedruckte, aber nach dem nemlichen Jahr widerum aufgelegte Bücher, als Contraband-Waaren angegeben haben? Daß er aber hinzusetzet, die meiste selber Bücher seyen von der Censur gutgeheissene, ja wohl

gar

gar Symbolische Bücher, dienet eben so wenig zum Schutz eines Läster-Buchs: und Reichs-Gesätzmäßig ist es verbotten, solche Bücher neu aufzulegen, ehe sie von allen Schmähungen gereiniget worden. Dann Lästerung bleibt allzeit Lästerung, welche schon das Natur-Recht verbietet: und in Symbolischen Bücheren um desto weniger geduldet werden können, je heiliger deren Verfasser seyn solten. Es ist derohalben kein geringes Versehen der Herren Protestanten gewesen, daß sie die Werck deß Luthers mit einer neuen Auflag beehret haben, welches eben so vil ist, als gut heissen, und noch heut bey so aufgeklärten, und der Höflichkeit so ergebenen Zeiten ein Wohlgefallen zeigen an so ärgerlichen, und ertzgroben Ausdrücken, mit welchen Luthers Schrifften nicht nur gegen die geistliche, sondern auch gegen die weltliche Obrigkeit, und wider alle auch nur menschliche, will nicht sagen, Christliche Ehrbarkeit wimmlen. Wehe unser einem, wann er heut also schreiben solte, wie Luther, wider Kayser, König, Churfürsten, und Fürsten geschriben hat! Rad und Galgen wären nicht gnug seine Missethat abzustraffen. Nach seinem Tod wurde man von ihme alles, und noch mehr Ubles schreiben, als was P. Dufrene aus bewährten Urkunden, und aus den Büchern deß Luthers selbst zu so grossem Verdruß einiger Herren Protestanten von dem Luther geschriben hat. Cladenius klaget gantz jämmerlich über die Ausdrücke der historischen Büchlein, besonders weil solche Schrifften unserer Jugend vorgelegt werden, welche dardurch mit Bitterkeit gegen das Lutherthum möchte angefüllt werden. Mein Herr! wie kan er uns zumuthen, daß wir wider alle Wahrheit, und zum Nachtheil der Religion, unserer Jugend eine gute Idee, oder Concept von dem Luther beybringen sollen? Solten wir nicht vilmehr Vetterum widerum auflegen, der das saubere Controfait deß Luthers vom Luther selbst gemahlen der Welt vorgelegt hat, da wir sehen, daß Protestantischer Seits so vile Blätter ausfliegen, in welchen der Pabst und die Römische Kirch mit den schändlichsten Ausdrücken auf die unverschämteste Weiß gelästert, und die Mißhandlungen etwelcher Persohnen mit gröster Ungerechtigkeit der gantzen Kirch auf die Rechnung geworffen werden. Erst verflossenes Jahr haben die Herren von Reutlingen sich nicht entblödet, nicht nur den Lutherischen, sondern auch den Catholischen Augspurgischen fürtrefflichen Herren deß inneren Raths ihren neuen

Catechismus zu präsentiren, ein Büchgen, welches ja auch der Jugend vorgelegt wird, und doch in dem Anhang die Römische Kirch der Irrthümer in der Lehr, der Abgötterey im Gottsdienst, der Tyranney im Kirchen-Regiment ohne alle Prob unvorsichtig bezüchtiget: ihr das Bibel-Verbott aus einem Concilio zu Bononien andichtet, wo die Bischöff sollen bekennet haben, daß vile Catholische Lehren wider die Bibel lieffen, darum das sicherste wäre, das Bibel-Lesen verbieten: den Marien-Dienst durch Erzehlung eines lächerlichen Ursprungs schimpffet: daß wir Mariä göttliche Ehre erweisen, aus deme erzwingen will, weil in etlichen Bilderen ihr das JEsus Kindlein auf dem lincken Armb sitzet: mit lugenhafftem Frevel ihre und der Heiligen Verehrung dem Geitz zuschreibet, und eine Teuffels Lehr nennet: unleydentlich lüget, daß ein Wallfahrter keines Ablaß sich zu getrösten habe, wann er nichts opffere: widerum lüget, daß man die Dispensation im Fasten mit Geld kauffen müsse: die Meß gleich einem theatralischen Gauckelwerck beschreibet: die Anbettung der Heil. Hostie eine grobe Abgötterey schildet, weil GOtt, gleichwie nicht im Kalb, also auch nicht im Brod wolle angebettet werden: abermahl lüget, daß die Ohrenbeicht aufkommen seye hinter die Geheimnüsse grosser Potentaten zu kommen, Veneration gegen die Beicht-Vätter zu erwecken, die Zärtling, so die auferlegte Buß nicht ausstehen wolten, um Geld zu bestraffen: endlich aus dem Cyprian eine sehr anzügige Anrede deß Heil. Peters an den Kayser Nero zu Verspottung deß Pabsts ausschreibet, vile andere Lästerungen, das ist, wie oben gesagt, grobe Andichtungen, unziemliche Vergrösserungen, boßhaffte Ausdeutungen zu geschweigen. Herr Doctor! das seynd wohl gewichtigere Klagen, als jene, mit welchen man unsere historische Büchlein gekräncket hat. Wie stehet es jetzt? Seynd noch von Menschen-Gedencken keine Lutherische Schmäh-Schrifften ausgeflogen? Werden sie aber auch, fragt Chladenius mit einem Absprung, in den Augspurgischen Buchläden gefunden? Wann deme also ist, warum hat Neumayr selbe nicht nahmhafft gemacht? Unzeitige Frag! hätte ihme der Herr die Register der Lutherischen Buchhändler angeschafft, so hätte er schier alle, so wir in der obigen Lista benamset, darin angetroffen: was will er noch? Er will, in eben diser Lista seye kein Schmäh-Schrifft enthalten. Der empfindlichste Ausdruck der Verfasser seye das Wort

Ab-

Abgötterey. Es seye aber dises zwar ein Schimpff-Wort in foro poli, nicht aber in foro soli, dessen sich dann die Protestanten zu bedienen befugt seyen, weil sie sonst wider die Anbettung der Hostie, und der Heiligen nicht mit allen gehörigen Gründen streitten könten. Wie spitzig ist nicht dise Antwort. Allein wann ein Abgötterer seyn, vor der Welt nicht schimpfflich ist, wie vil weniger kan schimpfflich klingen, ein Ketzer seyn? Oder warum sollet ihr euch über uns beklagen, als seyen wir Lästerer, wann wir euch Ketzer nennen, da ihr doch uns Ketzer scheltet, und Chladenius will, das seye nicht gescholten? Was aber noch mehr ist: in unserer Lista kommen folgende Ausdrück vor, als: die Meß ist eine vermaledeyte Abgötterey! Die Papisten haben das Reich Christi in ein Götzen- Ketzer- Heuchel- Sünden- Mord- und Blut- Reich verkehret! ein Papist kan kein ehrlicher Mann seyn! Die Ceremonien der Meß seynd Comödianten- Possen! Die Päbstler machen die erste, und fürnehmste Ketzer-Rott aus! Chladenius schweiget von allem disem: Dann alles dises ist die Sprach der Lutherischen Höflichkeit: in allem disem ist nichts schimpffliches in foro soli: vor der Welt Augen hat es nichts zu bedeuten, ob du einen einen Götzen-Knecht, oder einen Ketzer, oder einen Wütherich nennest, wann du nur nicht sagest, daß er ein Schelm, oder ein Bernhäuter seye. Mithin ist von Menschen-Gedencken keine Protestantische Schmäh-Schrifft vor der Welt Augen erschienen, quod erat demonstrandum. Der Beweiß ist zu scharpff, als daß ich noch etwas entgegen einwenden solte.

Beschluß.

Nur mercke ich an, daß Chladenius alle Sätz seiner Wochenstück mit gleicher Schärpffe erwisen habe, wie mit dem letzten geschehen, daß von Menschen-Gedencken keine Lutherische Schmäh-Schrifft ausgegangen seye. Wir wollen zum Beschluß nur obenhin die Titel seiner Blätter durchgehen. Daß die Lutherische Kirch ein Tempel deß Heil. Geists seye, erster Titel. Prob: So sagt Paulus zu den Corinthern: Wisset ihr nicht, daß ihr GOttes Tempel seyet? 1. Cor. 3. So ists: dann die Corinthier

Kurtzer Begriff der Chladenischen Blätter.

waren ja Lutheraner, und die Lutheraner seynd Corinthier. **Vergleichung der grossen Tugenden und Thaten der Römisch-Catholischen, und der Lutherischen Kirch, zweyter Titel.** Der Lutherischen Kirch gebühret der Vorzug. Prob: sie hat gelehrtere Leuth, und bessere Haußhalter. So ists: dann der Glaub gründet sich auf die Gelehrtheit: und das Reich GOttes ist Speiß und Tranck. Seelig seynd die Reiche! seelig die Gelehrte! **Daß die Papistische Wunderwerck die Frucht eines verstockten Unglaubens seynd, der dritte Titel:** So sagt Paulus widerum Gal. 1. **Wann auch ein Engel vom Himmel käme, und ein anderes Evangelium predigte, solle er verflucht seyn!** So ists: dann Wunder thun, und dem Evangelium widersprechen ist eines. **Ehre der Lutherischen Kirche, daß sie mit lugenhafften Zeichen keine Gemeinschafft hat, der vierte Titel.** Prob: So sagt Christus Luc. 10. **Freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan seynd: freuet euch aber, daß eure Nahmen im Himmel geschriben seynd.** So ists: dann die Wunder der Jünger deß HErrn waren nur lugenhaffte Zeichen. **Von den GOtt wohlgefälligen guten Wercken der Lutheraner, der fünffte Titel.** Prob: 1. Pet. 2. stehet von den Neubekehrten geschriben: **Ihr seyet das auserwählte Geschlecht, das Königliche Priesterthum, das heilige Volck.** Alles das giltet auch von der Lutherischen Kirche. So ists: wenigst so weit sie unsichtbar ist. **Die Augspurgische Confeßion als ein Muster eines guten Bekänntnüsses, der sechste Titel.** Prob: die Bekenner haben ihre Lehr kurtz, lehrreich, und ohne alle Bitterkeit bekennet. So ists: dann sie haben die anzügiste Irrthum verschwigen, ihre Glaubens-Puncten mit zweydeutigen Schrifftstellen beleget, und die Catholische Lehr mit aller Gelassenheit als kindisch, aberglaubisch, und teufflisch erkläret. **Muster eines bösen Auslegers an dem P. Frantz Neumayr, der sibende Titel.** Prob: er hat den Bekenneren zur Mißethat angerechnet, daß sie höflich reden. So ists: dann er hat die Wort der Confeßion, paucos quosdam abusus, verteutschet, die Bekenner haben bekennet, daß sie in keinen Glaubens-Artickeln von den Catholicken abgiengen, sondern nur etliche wenige Mißbräuch möchten abgethan sehen. **Von den schweren und starcken Brieffen deß seeligen Lutheri, der achte Titel.** Man muß

deß

deß Luthers Brieff Epanorthotisch verstehen. Prob: weil das seine Schreib-Art ist. So ists: dann er hat geschriben, wie Paulus, von dessen Brieffen geschriben stehet: **Die Brieffe seynd schwer und starck.** 2. Cor. 10. **Das Hirngespinste einer neuen Apostel-Schul**, der neunte Theil. Die Catholicken haben nicht ein eintziges Land zu dem Glauben Christi gebracht. Prob: die Wilden seynd mit Feur und Schwerd vertilget worden: in wohlgesitteten heydnischen Länderen aber haben die Mißionarien niemahl eine Christliche Gemeinde aufzurichten vermocht. So ists: dann heut zu Tag gibt es keine Mexicaner, keine Brasilier, keine Peruaner mehr: und Indien, Japon, China, Egypten, Syrien, Abyßinien, Persien, samt dem gantzen Europa seynd keine Länder, in denen jemahl eine Christliche Kirch erricht ist worden. **Von Ertz-Pharisäeren:** der zehende Titel. Neumayr ist einer von diser Zunfft. Prob: weil er auf die heilige Werck vil haltet. So ist es: dann Christus ladet die Wort-Heilige, die zu ihme sagen: HErr! HErr! in den Himmel ein. **Von scheinheiligen Müßiggang**, der eilffte Titel. Das beschauliche Leben ist verdammlich. Prob! es ist davon kein Gebott, kein Verheissung, kein Exempel in der Schrifft. So ists: darum haben die erste Christen gesündiget, da sie ein gemeinschafftliches, und Johannes der Tauffer, da er ein einsames Leben erwählet. **Der bezauberende Gedancke von einem sichtbaren Oberhaupt der Kirche**, zwölffter Theil. Prob: weil weyden und regieren nicht ein Ding ist. So ists: dann der Hirt ist ja keine Obrigkeit über die Schaaf, weil Christus seinen Jüngeren verbotten hat ein tyrannisches Regiment zu führen. **Ob nach dem Natur-Recht in der Christlichen Kirche ein Pabst seyn müsse?** dreyzehender Titel. Neumayr sagt ja. Prob: er sagt, das Hirten-Amt seye aus dem Recht der Natur befugt Regiment über die Schaafe zu führen. So ists: und das ist ja eben so vil, als sagen: das Recht der Natur erfordert einen Pabst? **Kurtze Anmerckungen über deß** *P. Franc. Neumayr* **Historie deß Päbstlichen Regiments**, vierzehender Titel. Neumayr will die Kirch zu einem Reich machen. So ists: und das geht nicht an: dann Christus hat kein Reich auf diser Welt, sondern eine democratische Republick aufgerichtet, wie er selbst sagt: Mein Republick ist gleich zehen Jungfrauen, gleich einem Senffkörnlein, gleich ei-

nem Weingarten 2c. Daß die Reformation ein Werck deß Geistes der Liebe seye, der fünffzehende Titel. Prob: der Geist der Wahrheit, und der Liebe ist einer. So ists: und daß die Reformation ein Werck deß Geists der Wahrheit seye, ist schon ausgemacht. Jetzt packe dich, armer Neumayr! Gelt! zu Erlang hast du deinen Mann gefunden, der das Laugen-sieden gelernet hat. Gehe! wage noch einmahl eines mit solchen Helden, du wirst bald nicht mehr wissen, wo dir der Kopff stehet

Einwürff wegen der Bibel.

Nein! nein! mein Freund! es ist so böß nicht gemeint. Mein Kopff stehet noch gut an seinem Rumpff. Chladenius ist vil zu höflich, als daß er es auf das Kopff abreissen wolte ankommen lassen. Mehr Gall hat er wohl, als ein Christlicher Philosoph haben solte: das hab ich öffters gemerckt, besonders wann ich etwas hitziger angriffe. Allein eben das machte mir Muth, daß ich ihme behertzter entgegen gienge. Ich weiß: gelehrte Leuth zürnen nicht leicht, als nur, wann sie mercken, sie seynd in die Enge getriben, ohne zu wissen, wo ein Weeg sich eröffne, entkommen zu können. Zuletzt wehren sie sich verzweifflet, und squadroniren, biß sie vor Mattigkeit zusammfallen. Mit Chladenio hat das Kämpffen eben ein solches Ende. Er ist müd, und die Creutz-Hieb, mit denen er sich noch schützet, zeigen schon eine solche Schwäche, daß ihm das Schwerd bald entfallen muß. Ich muß ihne nur nicht ruhen lassen, und näher zu Leibe gehen. GOtt wolle, daß er sich ihme lieber ergebe, als in seiner hartnäckigen Gegenwehr sterben wolle. Mein Leser betrachte die ultimos conatus deß Manns, wie irregular alles zugehe. Er hatte sich mit dem ersten Theil meiner Predig jämmerlich abgezapplet, und zwar zu nicht weniger Schmälerung seiner Ehre, und deß Credits, weil das Publicum seine Blätter nicht mit so günstigen Augen angesehen, als er wohl gehofft hatte. Darum bricht er jetzt ab, ziehet sich aus dem Streitt, so gut er kan: nur kehret er sich mitten im Lauff etlich mahl um, und schüsset eine Pistohl in die Lufft, damit ich wisse, daß er noch Pulver habe, obschon das Bley abgehet. Ich verfolge ihn aber, biß er sich gantz verschossen hat, damit nicht einfältige Leuth etwann glauben, er schüsse Victoria! Der andere Theil meiner Predig ist es, wider welche er seine letzte Ladungen loßbrennet. Ich hatte darin vorgestellt, daß der Lutherische Geist nicht

nur

nur ein Geist ohne Leben, sondern auch ein Lehrer ohne Weißheit wäre, aus Ursach, weil er die Seinige anderst nicht, als durch Bibel-Lesen, lehren will: welches weder seyn muß, weil GOtt an kein Mittel gebunden ist, und die Menschen auch ohne Bibel von Anbegin der Welt seynd seelig worden: weder seyn kan, noch bey Ungelehrten, als die manches mahl nicht einmahl lesen können, mithin nur ihrem Prediger, nicht aber der Bibel glauben: noch bey Gelehrten, weil alle Gelehrtheit dahin nicht reichet, daß man eine sichere Auslegung deß Schrifft-Verstands hätte, dero niemand mehr mit Vernunfft sich widersetzen, oder der ein steiffer Grund eines gescheiden Glaubens seyn könte. Der Catholische Geist, setzte ich bey, der Catholische Geist hat eine bessere Lehr-Art. Er weiset uns auch an die Bibel, aber nicht an die Bibel allein, sondern an die Auslegung der Kirch, welcher der HERR seinen ewigen Beystand versprochen hat. Dise Lehr-Art ist für Gelehrte und Ungelehrte gleich anständig: verbannet alle Unbeständigkeit in der Lehr: ist der Grund deß Zusammenhangs deß gantzen Lehr-Gebäus: macht allen Glaubens-Zweifflen ein Ende: dultet keine Widersprechungen: ist der gröste Feind der Freygeisterey, welche ein unglückliche Geburt deß Lutherthums ist, deme die Freyheit zu dencken eigentlich anhanget.

Die Bibel ist klar für sich selbst.

Chladenius dise Sätz zu verduncklen, zündete gerne ein Liecht an für sich: aber der Stahl gibet kein Feur. Er will, die Bibel seye für sich selbst klar: das ist der Innhalt deß 45ten. Wochenstücks. Seinen Satz zu erhärten, bringt er das Zeugnuß deß Davids: **Dein Wort ist meines Fusses Leuchte, und ein Liecht auf meinen Weegen.** Ps. 119. Er mercket aber nicht an, daß David von dem Wort GOttes rede, welches er verstehet, das ist, welches schon für sich klar ist, oder ihme, es seye mittel- oder unmittelbar, schon von GOTT ausgelegt, oder gar nicht schrifftlich, sondern mündlich, oder auch innerlich vorgelegt worden. Darum sagt er anderstwo: Declaratio sermonum tuorum illuminat Ps. 118. Nicht allzeit das Wort allein, sondern die Erklärung deß Worts GOttes muß uns erleuchten: und die Erklärung setzet ja eine Denckle zum voraus. Wer hat jetzt das Zeugnuß deß Davids für sich? Doch rechne ich die Danckelheit der Schrifft für keinen Fehler an, wie mich der Gegner lugenhafftig bezüchtiget: ich sage nur, es wäre

ein Fehler deß Lehrers, wann er dem Lehrling weiter nichts zu gut thäte, als daß er ihme ein danckles Buch reichte, und sagte: da lese! ohne eine Auslegung zu geben, wie Philippus dem Kämmerling gegeben hat, Act. 8. Mit was für einer Gerechtigkeit kan Chladenius mich einer Verachtung anklagen? Da ich sage: die Schrifft seye danckel: sage ich, was diser Kämmerling erfahren, und Petrus von den Brieffen Pauli 2. Pet. 3. bezeuget hat: ja was die gantze Welt weißt, da wir sehen, daß, so offt eine Strittigkeit über einen Schrifft-Text entstehet, niemand aus der Schrifft allein entscheiden kan, wer recht habe, es seye dann, daß der Ausspruch der Kirch den wahren Verstand der Schrifft schon dargelegt habe. Das will aber Chladenius nicht zugeben. Er nimmt die Prob von mir, und sagt, es scheine, als wann die Bibel recht wider den Jesuiten Neumayr geschriben wäre: dann überall kan man ihne mit einem Bibel-Spruch packen, als zum Exempel (heißt es) da Neumayr die Lutherische Geistliche schmähet, daß sie nicht auf die Mißionen gehen, und sich von Wilden fressen lassen: habe Christus ihnen schon wider solche Spott-Vögel die Vertheidigung an die Hand gegeben: sie dörffen nur sagen, es stehe geschriben: **Werffet die Perlein nicht für die Säu!** Matth. 7. Gut! gut! jetzt ist mir die Schrifft klar. Bißhero ware sie mir immer danckel: dann daß die Lutherische Prediger dises Gebott allein angehe, hab ich nimahl gewußt. Aber disen jetzt so klaren Text machet ein anderer Text danckel: **Prediget das Evangelium allem Geschöpff**, Marc. 16. HErr! wen gehet diser Befehl an? Oder seynd etwann die Wilde kein Geschöpff GOttes? Hier zu antworten ist guter Rath theur.

Die Bibel ist unterschiden vom Alcoran.

An statt der Antwort lästeret er mich widerum als einen Verächter der Schrifft, der von ihr also rede, daß der Anti-Christ ärger nicht reden könne. **Was sage ich dann?** 1. Daß sie sich nicht als GOttes Wort bey uns legitimire, sondern von der Kirch legitimiret werden müsse. 2. Daß sie ein Buch seye, in dessen Verstand man sich nicht allzeit ohne einen authentischen Ausleger finden könne. 3. Daß sie uns in Streittigkeiten stecken lasse, wann uns nicht das ungeschribene Wort GOttes, oder der Ausspruch einer unfehlbaren Kirch den Zweiffel erörteret. Ja, das sage,

und

und zeige ich. Was ist aber hier Antichristisch gesprochen? Mein Herr! Er verwirffet das ungeschribene Wort GOttes. Ich stelle ihm jetzt einen Manichäer vor Augen, der mit gleicher Dreistigkeit das alte Testament verwirfft: wie will der Herr disem Schwärmer die Göttlichkeit solcher Bücher erweisen? Er müste halt sagen 1. ohne das alte Testament kan das neue sich nicht legitimieren, als göttlich. 2. Ohne das alte kan man sich nicht allzeit in den Verstand deß neuen finden. 3. Das neue ohne das alte lasse uns in Streittigkeiten offt stecken. Nicht wahr? Aber doch, Herr! wie kan er sich so entsetzlich verliehren? Ist das nicht das neue Testament für ein verächtliches Buch ausschreyen? Könte der Antichrist wohl ärger von dem Evangelio sprechen? Balsam her! dem Herrn Doctor wird auf dise Retorsion übel zum sterben! Er ist gantz erblasset! er sincket in Ohnmacht darnider. Die Sprach ist ihme auch entfallen: nur höre ich ihne etwas lallen vom Alcoran. Ich muß lachen. Der gute Mann hat disen Streich nicht erwartet: er möchte aber nicht gar ungerochen dahin sterben. Darum garet er noch, so gut er kan: Alcoran! Alcoran! ich verstehe ihne schon: wie man lebt, so stirbt man: er will als ein Lästerer sterben. Er stellet sich, als wäre er aus Unmuth über meine Gottslästerung zu Boden gesuncken, weil ich gesagt hatte: aus der Bibel allein könne man nicht wissen, daß sie das Wort GOttes seye, weil auch der Alcoran sich für GOttes Wort angibet. Der Mann thut dergleichen, als wolte er sich ärgeren. In der That wird ihme nur wehe, weil er nichts zu antworten weißt. Oder, meine Herren Protestanten! probieret es dann: leget die Bibel einem Türcken neben dem Alcoran für. Der Türck (wir wollen das setzen) liset beyde mit Andacht, und Nachsinnen. Ich frage, welches aus beyden Bücheren wird er (ohne jemands Unterricht) für göttlich annehmen? Ach der Alcoran steckt voll der Fablen! die Bibel auch, wird der Türck sagen, dann wer soll ohne andere Prob glauben den Fall deß Menschen, die Sündfluth, die Geschicht vom Samson, die heimliche Offenbarung? Ach der Alcoran schreibet vil zu sinnlich, und fleischlich! Der Türck antwortet: Man muß fleischlichen Ausdrücken eine geistliche Deutung geben, so wie es die Christen thun, wann sie die Cantica auslegen. Ach der Alcoran kan ja niemand erbauen! der Türck sagt: es stecken gute Lehren darinn, wann man nur die Nuß aufbeissen will: und die

Erbauung einer Schrifft seye noch kein Zeugnuß einer Göttlichkeit: sonst müßten alle Philosophische Schrifften GOttes Wort seyn. Darum bringet mir andere Proben von der Bibel: sonst bleibe ich bey dem Alcoran: also redet der Türck. Was hat aber nun Neumayr gelästeret? Er zeiget ja nur, daß das geschribene Wort GOttes allein nicht die gantze Glaubens-Regel ausmachen könne? Daß man auch die Tradition (das ist, das ungeschribene Wort GOttes) von welchem die Kirch uns versicheret, zu Hülff nehmen müsse? Und daß man ohne dises Mittel weder welche Bücher, weder ob auch nur eines das Wort GOttes enthalte, mehr, als nur muthmaßlich wissen könne? Man sagt mir: diser Mann (sage der Luther) ist ein Prophet GOttes: seine Wort seynd GOttes Wort: er sagt es auch selbst von sich: bin ich ihme ohne weitere Prob zu glauben schuldig? bin ich gegen GOttes Wort unehrerbietig, wann ich andere Proben fordere? Elende Blendereyen! Chladenius will mich klein machen mit Lästeren, weil er mit Schrifft und Vernunfft nichts vermag. Allein ich hoffe, tragische Exclamationen, und ausgesuchte Schmäh-Wörter werden bey klugen Männeren die Schwachheit seiner Gründe nicht verkleisteren können.

Die Bibel ist die eintzige Regel deß Glaubens.

Doch der Mann kommet widerum zu sich, und zu Kräfften. Villeicht ist er ein Kind der Erden, wie der Antäus in Fablen, und hat von seiner Mutter neue Stärcke empfangen. Solle ich das noch einmahl erfahren, so muß ich ihme in der Lufft die Seele ausdrucken: und er verdienet dise Art deß Tods wohl, weil er ein Windmacher ist. Er greiffet würcklich widerum an, um den Irrthum zu behaupten, daß die H. Schrifft die eintzige Regel deß Glaubens seye. Ich sagte: das muß, und kan nicht seyn. Es muß nicht seyn, weil weder auf Seithen GOttes, weder auf Seithen deß Menschens eine Noth tringet: dann GOtt hat tausend andere Mittel uns zu lehren: und die Menschen haben würcklich ohne Bibel lesen dem tausend nach, was GOtt wolle, gelernet. Es kan nicht seyn, weil die Ungelehrte niemahl die Bibel verstehen, ja offt nicht lesen können: die Gelehrte aber, wann sie über den Bibel-Verstand in Streitt gerathen, nimmermehr aus der Bibel allein zum Friden gebracht werden können. Ich schliesse: so wenig die geschribene hebräische oder griechische Bibel allein für alle Menschen die eintzige Regel deß Glaubens ist: so wenig seyen es alle übri-

ge

ge übersetzte Biblen zusamm genommen. Mit disem eintzigen Satz seynd alle Chladenische Antworten beantwortet. Lächerlich ist zu lesen, wie sich mein Gegner über mein: **Es muß nicht seyn! Es kan nicht seyn!** entrüstet. Alles, was er antwortet, bestehet in diser Schmach-Rede: **Neumayr ist kein ehrlicher Mann.** Warum? **Er muß es nicht seyn,** dann er kan ja auch als unehrlich leben. **Er kan es nicht seyn,** dann er muß mit seiner Kirch lehren, daß man Ketzeren nicht schuldig seye Treu und Glauben zu halten. Diser witzige Einfall hat in ihme ein solches Vergnügen erwecket, daß er fragt: **Wie mir seine Antwort gefalle?** Ich antworte, (und der Herr Doctor muß ihme dise Antwort gefallen lassen) Chladenius seye kein ehrlicher Mann, biß er widerruffet. Er kan keiner seyn, weil er ein Verleumder und Lästerer ist, der mir, und der Römischen Kirch lugenhafft dise Lehr zu Last leget, man seye Ketzeren Treu und Glauben zu halten nicht schuldig. Wann, wo, durch wen hat die Kirch so gelehret? Jetzt stecke er seine Hand in den Busen: ich wette, er ziehet sie aussätzig herfür. Man hüte sich mit ihme Umgang zu haben: der Aussatz ist erblich.

Die Unfehlbarkeit der lehrenden Kirch ist schädlich.

Die Verzweifflung meinen Stössen auspatieren zu können treibet aber den Mann noch auf andere Absprüng. Ich fragte: ob es dann was ungereimtes wäre, wann GOtt der Kirch die Gab der Unfehlbarkeit beygelegt hätte? Er antwortet, mit ja! dann es müßten wegen diser Gabe die Lernende, und die Lehrer verdammt werden: die Lernende, weil die Christen von dem Glantz diser Gabe bezauberet an statt auf Christum geführet zu werden, an der Persohn deß Lehrers hangen blieben, und also Abgötterer wurden: die Lehrer, weil, wann sie unfehlbar wären, sie alle hochmüthig, boßhafft, und unbußfertig seyn wurden, zumahlen da unsere Prälaten ohne dem schon hoffärtig genug seyen, ja so gar ihre Unfehlbarkeit auch **wider GOttes Wort** lehren zu därffen erstreckten. Gottlose Lästerung! Dann dises letzte ist widerum eine von GOtt, und der Natur verbottne Verleumdung. Oder wer hat doch jemahl dem Pabst, oder auch der gantzen Kirch ein Unfehlbarket eingeraumet, Krafft welcher sie auch **wider GOttes Wort** sprechen därffe? Der edle Mann möchte gern in mein Gewissen guggen: und solte ja vilmehr in das seinige schauen, welches er mit so unverantwortlichen Verleumdungen so übel gebrandmahlet hat. Das übleste ist,

daß der Mann neben diser Boßheit auch mit einer dicken Unwissenheit von unser Glaubens-Lehr jämmerlich geschlagen ist. Er weißt nicht, auf was sich die Unfehlbarkeit der Kirch bey uns steiffe. Sie steiffet sich aber nicht auf die unmittelbare Erleuchtung der Lehrer, sondern auf die ewige Vorsicht, welche gemäß dem Versprechen Christi wegen der Porten der Hölle nimmer zulassen kan, daß die gantze Kirch irre, das ist, für eine Glaubens-Lehr annehme eine Lehr, welche dem klaren Wort GOttes oder den guten Sitten zuwider wäre. Wer soll nun (ich frage alle Vernunfft, die nicht verwirret ist) wer soll bey diser Unfehlbarkeit unter den Lehreren hochmüthig, oder unter den Lernenden ein Götzen-Diener werden? Seynd das nicht recht kindische Sorgen? Herr! Verzeyhe er mir dises Bey-Wort. Ich finde kein anderes, welches seine Unschuld besser bewehrete.

Die Tradition ist ein Spiehlwerck.

Der Mann ruhet aber noch nicht: er will aus der Tradition ein Spihlwerck machen. Er meynet, es seye nicht nöthig zu streitten, ob die Tradition von Apostlen her ein Regel deß Glaubens seye: dann wir haben keine. Er fraget so gar: ob ich mir traue eine zu nennen? Antwort: Ich habe sie ja schon genennet. Daß der jetzige Canon der Bibel-Bücher der Authentische seye, haben wir nicht aus der Schrifft, sondern allein aus der Ubergab, welche Ubergab aber auch nicht authorisieret kan werden, als durch das Ansehen einer unfehlbaren Kirch. Kan die Kirch fehlen, so hat der Canon kein Ansehen: und ein jeder darff glauben, was er will. Was verlangt der Herr mehr? Das Wort GOttes ist die eintzige Glaubens-Regel, aber das ungeschribene so wohl, als das geschribene: Ja wann das ungeschribene nicht wäre, so wären wir nicht vergewisset, daß ein geschribenes wäre: oder wie es müsse verstanden werden. Ich traue mir dann mehr, als Chladenius verlanget. Ich traue mir zu sagen, alle Glaubens-Artickel, ohne Ausnahm, steiffen sich auf die Tradition, weil das geschribene Wort GOttes als ein Wort GOttes nur wegen der Tradition angenommen, und erkannt wird. Wie offt ihr Herren! muß man euch dise Lehr einkeuen? Habt ihr einen andern Grund den Canon anzunehmen, als die von der Römischen Kirch authorisierte Tradition, wohlan! rucket heraus! Lasset sehen, ob euer Glaub gescheid seye. Wolt ihr nicht reden, so halten wir

euch

euch billich für heimliche Widertäuffer, die alles Wort GOttes verwerffen: ja wir haben Ursach zu glauben, daß ihr nur mit Vorschützung eines geschribenen Wort GOttes den Pöbel äffet: in der That aber der leydigen Gleichgültigkeit alle Thüren im Angel eröffnet, wie darüber eure Prediger selbst in ihren gedruckten Jubel-Predigen erst verwichenes Jahr vilfältig gejämmeret haben.

Es braucht kein Tradition, erwideret mein Gegner, die Schrifft allein ist Regel genug: und sagen, dise Regel tauge weder für Gelehrte, weder für Ungelehrte, ist die schröcklichste Lästerung eines Göttlichen Buchs, die wohl verdiente, daß die Erde darüber zur Rache erbebete, **wie der Höchste zu Lisabon die Verachtung seines Worts gerochen hat:** Und die Kirchen zu Boden gestürtzet wurden, wo solche Lästerungen geprediget werden. Sachte! mein Herr! Sachte! sonst frisset ihne sein Eyfer gantz auf. Der Herr fahret gantz ausser sich, und bleibet nicht bey der Frag, über welche wir streitten. Er lästeret mich, da er mich einen Lästerer nennet. Er sagt, ich gebe die Schrifft für ein unnützes Buch an: es ist nicht wahr. Ich habe ja in meiner Predig der Bibel das Wort aus Paulo gesprochen, daß sie nach allen ihren Theilen nutz seye zur Lehr, nutz zur Uberzeugung, nutz zur Bestraffung, nutz zur Unterrichtung. Aber hier ist die Frag, ob sie Gelehrten oder Ungelehrten auch diene zur Glaubens-Regel, wann sie allein betrachtet wird, ohne alle andere Regel, aus welcher man ihr Göttliches Weesen, und den wahren Verstand hernehmen könte? Wann ich sage: die hebräische Bibel nutzet nichts jenen, welche das Hebräische nicht verstehen: wäre ich wohl darum ein Bibel-Lästerer? Herr! er gehet noch weiter, als Doctor Schmauß, der sein Gegner ist. Schmauß erlaubet dem Menschen alle Buben-Stuck, wann sie nur nicht GOttes Ehre, oder der Liebe deß Neben-Menschens zu nahe tretten: Gottlose Lehr in einer Kirch, die sich für Reformiert ausgeben will! Aber Herr Doctor Chladenius practicieret noch eine schlimmere Lehr, da er ihme die Freyheit gibet, seinen Nächsten nach Belieben zu lästeren. Er fluchet über mich, weil ich gesagt, die Bibel seye ein unnutzes Buch für die Blinde: in wem hab ich unrecht? **Die aber lesen und forschen können**, denen laugne ich ja nicht, daß das Bibel

Die Schrifft tauget für Gelehrte und Ungelehrte.

lesen nutz seyn könne? Ich sage nur, daß ihnen die Bibel allein nicht zur Glaubens-Regel dienen möge, weil sie dises Buch ohne Tradition nicht für Göttlich halten: dessen wahren Verstand aber in Strittigkeiten, **ohne den Ausspruch der Kirch**, nicht sicher errathen mögen. Doch was ist mit solchen Leuthen zu thun? Wie der Herr Doctor seine Schrifft mit Lästerungen angefangen, und fortgesetzt hat: also setzt er ihr mit einer Lästerung die Cron auf das Haupt. Auf meine Frag: **Wo wisset ihr her, daß die Göttliche Bücher unversehrt, wie sie in dem ersten Original abgefasset waren, euch in die Händ kommen seynd?** Gibt er mir dise Antwort, und laßt mich lauffen: **Wer auf den Haupt-Grund der Naturalisten bauet, der ist selber im Hertzen ein Naturalist.** Jetzt weiß ich, wer ich bin! Hab Danck gelehrtes Erlang! Chladenius hat mir den Staarn gestochen, daß ich mich kennen gelernet! Er hat dem HErrn Christo gar fein nachgeahmet. Er hat nur über mich ausgespyen, Koth aus dem Speichel gemacht, mir an die Augen geschmieret: und sihe! Ich sihe! und was sihe ich? Was ein anderer Blinder gesehen. Ich vermeynte bißhero, ich hätte mit ehrlichen Leuthen zu handlen: aber jetzt sihe ich, daß ich mich mitten in einem Holtz befinde, wo nichts als Bäum um mich herum stehen: Video homines velut arbores, Marc. 8. Fünff Lutherische Chartequen-Schreiber, und bey fünfftzig Chladenische Wochen-Stück: Leuth, wie Bäum. Ich mache mich aus dem Wald. Hier ist nicht gut wohnen, besonders da der Frühling anrucket, wo die Bäum ausschlagen.

Ende diser Schrifft mit einer wichtigen Anfrage.

Nur kurtz noch eine eintzige Frag. Ich ende meine Schrifft eben am Aschen-Mittwoch, das ist, zu Ende der Faßnacht, und Anfang der 40. tägigen Fasten. Darüber fallet mir ein Zweiffel bey. Ich weiß, daß der theure Mann GOttes der seel. Luther trutz einem Elias auf die Reformation der Kirch, und Ausreutung der Mißbräuch mit vollem Eyfer getrungen. Nun ist es ein ausgemachte Sach, daß in der Kirch Christi kein anderer Mißbrauch seye, der sie so häßlich verstaltet, und bey Juden und Türcken so verächtlich machet, als eben die Faßnacht, man mag sie nach ihrem Ursprung von Heyden: oder nach ihren Umständen der Zeit, der Ort, der Persohnen, der Weiß: oder nach ihren Früchten sowohl in der Burgerlichen, als Christlichen Aufführung betrachten. Wie

kommt

kommet es dann, daß Luther mit der Faßnacht so gelind verfahren ist? Wann der Geist GOttes in ihme lebet, warum lasset er die Faßnacht unangefochten: und die 40. tägige Fasten schaffet er ab? Alle vernünfftige, Christlich-gesinnte Leuthe glauben, er hätte das Widerspihl sollen betreiben, wann er ein Mann GOttes gewesen wäre. Herr Doctor! Es ist der Mühe werth, daß sie noch ein Wochenstück zur Ehren-Rettung deß Luthers schreiben über die Frag: **Warum Luther die Faßnacht nicht, wohl aber die 40. tägige Fasten abgeschafft habe?** Einmahl alle Vätter haben wider die Faßnächtige Mißbräuch ihre Feder gespitzet: die 40. tägige Fasten aber als den Frühling der Seelen, ver animarum, betrachtet, und mit tausend Lobs-Erhebungen angerühmet: wie kommt es, daß Luther das schnurgrade Widerspihl gethan? Solle das ein Lebens-Zeichen deß Geists GOttes seyn? Herr! wann heut in der Lutherischen Kirch noch eben diser deß Luthers Geist lebet, ein dem Geist der Vätter so widerwärtiger, ein dem Fleisch, dem die Faßnächt-Täg gewidmet seynd, so günstiger, ein der Buß, welcher die heilige Fasten-Zeit bestimmet ist, so gehäßiger Geist: so kan er in Wahrheit kein heiliger Geist seyn. Ja es bekräfftiget sich alles, was ich in meiner Predig erwisen: die Chladenische Rettung hat meine Sätz gar nicht entkräfftet. Es bleibt dabey: Der Lutherische Geist ist ein todter Geist. Er würcket nicht: er redet nicht: er athmet nicht, wie der heilige Geist athmen, reden, und würcken solle.
Er ist ein todter Geist. Tröste ihne GOtt, wann
er zu trösten ist!

O. A. M. D. G.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neumayr, Franz, / Chladni, Johann Martin, / Crätz, Johann Franz Xaver,

Frag: Ob in den Theologischen Ergötzungen Deß (Titl) Herrn Doctors Chladenius von Erlang Eine zureichende Antwort auf die Frag: Ob Der Lutherische Geist ein Heiliger Geist seye? gefunden werde?

München, und Ingolstadt [1756]

4 Polem. 2215-1#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10689651-2
VD18 15230848